



Nord-Süd-Schulpartnerschaft – wie geht das?

Eine Orientierungshilfe



Nord-Süd-Schulpartnerschaft – wie geht das?

Eine Orientierungshilfe



Inhalt

4	Vorwort von InWEnt (Internationale Weiterbildung und Entwicklung), Bonn
7	Grußwort der Ministerin für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein
9	Einleitung
Teil 1	Bausteine 1 – 7
10	1 Start, Partnersuche und Kontaktvermittlung
12	2 Partnerschaftsvereinbarung
15	3 Formale Verankerung in der hiesigen Schule
17	4 Integration in Unterrichtsgestaltung und Schulalltag/Schulöffentlichkeit
19	5 Kommunikation und Kontaktpflege
20	6 Finanzierung
23	7 Öffentlichkeitsarbeit
25	Ausblick
26	Adressen und Links
Teil 2	Planspiel Modul 1 und 2 zum Thema Nord-Süd-Schulpartnerschaft erprobt und verfasst von Tanja Neubüser
34	Allgemeine Informationen zu den Planspielmodulen 1 und 2
48	Modul 1 (für weiterführende Schulen auf der Suche nach einer Partnerschule)
60	Modul 2 (für weiterführende Schulen und Grundschulen mit einer festen Partnerschule)
	Begleit- und Arbeitstexte zum Planspiel
66	Entscheidungsstrukturen in weiterführenden Schulen
67	Kulturelle Unterschiede zwischen Ländern des Nordens und Ländern des Südens
70	Auszüge aus veröffentlichten Texten zu finanziellem Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit
71	Tanja Neubüser: Entwicklungszusammenarbeit – aber wie?
77	Ausgestaltungsmöglichkeiten von Nord-Süd-Schulpartnerschaften
78	Impressum

Vorwort

Schulpartnerschaften - Eine Herausforderung

Die vorliegende Broschüre ist die zweite, aktualisierte Auflage einer Publikation aus dem Jahre 2007. Sie ist aus der Arbeit verschiedener Akteure aus Zivilgesellschaft, Kirche, Kommunen und Beteiligten des Bundeslandes Schleswig-Holstein entstanden. Bei der Erstellung haben das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume Schleswig-Holstein, InWEnt sowie das Diakonische Werk Schleswig-Holstein zusammengearbeitet. Die große Nachfrage und die positive Reaktion aus der Fachöffentlichkeit haben uns zu einer zweiten Auflage veranlasst.

Schulpartnerschaften bieten vielfältige Gelegenheiten zu lernen. Im Nord-Süd-Kontext steht sicher die reale oder virtuelle interkulturelle Begegnung im Vordergrund, allerdings ist die Partnerschaft immer auch Lernanlass. Sie regt an, sich mit dem Partnerland, der Partnerregion, den Zielen und Akteuren der Entwicklungspolitik zu beschäftigen. Sie gibt Anlass und Raum sich selbst für diese Ziele zu engagieren. Sie ist somit ein wertvoller Bestandteil Globalen Lernens.

Viele Beispiele zeigen, dass Partnerschaften oft nur von kurzer Dauer sind, weil sie vom Engagement einzelner Lehrkräfte auf beiden Seiten abhängig sind. Es ist daher sinnvoll, solche Partnerschaften in einem weiteren Rahmen zu planen, der die Nachhaltigkeit der Aktivitäten absichert. Die Einbindung der Schulpartnerschaft in eine Städtepartnerschaft, in Projektaktivitäten von Nichtregierungsorganisationen oder in Schulnetze wie z.B. das der UNESCO-Projektschulen können hier hilfreich sein.

Der „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung als Teil einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“, der von der Kultusministerkonferenz 2007 verabschiedet wurde, gibt Hinweise, wie eine Einbindung partnerschaftlichen Engagements in den Fachunterricht bzw. in Schulprogramme aussehen kann. Eine zentrale Kompetenz des Lernbereichs Globale Entwicklung ist die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel. Partnerschaften eignen sich besonders gut, diese Kompetenz zu erwerben.

Für Schulpartnerschaften im Nord-Süd-Kontext besteht allerdings auch die Gefahr der Unausgewogenheit, weil bei den Partnerschulen die Erwartung auf Unterstützung und Hilfe einen großen Raum einnimmt. In der Regel ist das Wohlstandsgefälle zwischen Schulen in Deutschland und in Entwicklungsländern so groß, dass die Partnerschaft zwangsläufig auch Elemente der Hilfe aufnehmen muss. Und dennoch ist Partnerschaft auf Augenhöhe möglich, nämlich dann, wenn beide Partner die Möglichkeit haben, ihre je eigenen Vorstellungen in diesem gemeinsamen Projekt zu verwirklichen, wenn die Bereitschaft auf beiden Seiten besteht, sich selbst zu verändern, um gemeinsam für eine nachhaltig lebenswerte Zukunft aller einzutreten. Das setzt Respekt, Offenheit und die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel voraus. Mit dieser Veröffentlichung möchten wir Sie dabei unterstützen.



Anita Reddy
InWEnt
Abteilungsleiterin
Entwicklungsbezogene Bildung/
Servicestelle Kommunen in der Einen Welt



Hannes Siege
InWEnt
Berichterstatler der KMK zur Bildung
für nachhaltige Entwicklung

Grußwort



Globale Zusammenhänge haben in den letzten 20 Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Themen wie der Klimawandel, der Erhalt der Artenvielfalt oder die weltweite Bekämpfung der Armut prägen das internationale Politikgeschehen und die gesellschaftliche Diskussion mehr denn je. Wer unsere Zukunft aktiv mitgestalten möchte, muss diese Zusammenhänge kennen und verstehen. Dieser Erkenntnis folgend hat die Kultusministerkonferenz im Jahre 2007 einen Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung beschlossen. Die Schule soll Kinder und Jugendliche künftig besser auf Themen der globalen Entwicklung vorbereiten und ihre Handlungskompetenzen stärken.

Der Aufbau einer langfristigen Nord-Süd-Schulpartnerschaft ist eine gute Möglichkeit, um globales Lernen mit Leben zu füllen. Durch die Partnerschaft erhalten die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, sich auf der Grundlage von Informationen aus erster Hand mit den Lebenswelten der Jugendlichen und Erwachsenen des Partnerlandes auseinander zu setzen. Der Austausch, die Zusammenarbeit und die Begegnung erfolgen partner-

schaftlich und auf gleicher Augenhöhe. Dies ermöglicht einen Perspektivwechsel, der Voraussetzung dafür ist, der anderen Lebenswelt vorurteilsfrei zu begegnen und sie kennen und verstehen zu lernen.

Es gibt in Schleswig-Holstein bereits zahlreiche Schulen, die partnerschaftliche Kontakte zu Schulen in Ländern des Südens haben. Die Erfahrung zeigt, wie wichtig es ist, Nord-Süd-Schulpartnerschaften sorgfältig vorzubereiten und sie anschließend möglichst vielfältig in den Schul- und Unterrichtsalltag zu integrieren. Dies schafft eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass der Dialog mit der Partnerschule Bestand hat und allen Beteiligten dauerhaft Nutzen bringen kann.

Die vorliegende Broschüre soll hierzu einen Beitrag leisten. Sie enthält für alle Phasen einer Nord-Süd-Schulpartnerschaft praxisnahe Hilfestellungen und, soweit Fragen offen bleiben, Hinweise auf weitere Informationsmöglichkeiten. Ich wünsche allen Schulen, die sich für den Weg einer Nord-Süd-Partnerschaft entscheiden, eine spannende Reise mit vielen bereichernden Erfahrungen und Begegnungen.

Dr. Juliane Rumpf
Ministerin für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume
des Landes Schleswig-Holstein

Einleitung



Kontakt mit Menschen anderer Kulturen macht Freude

Schulpartnerschaften mit dem Süden sind ein sehr wertvolles Instrument im Bereich des Globalen Lernens und in der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Sie bieten im Rahmen des Lehrplans die Möglichkeit, lebensnah und praxisorientiert wichtiges Wissen über die Lebenssituation in den Ländern des Südens zu vermitteln sowie Denk- und Verhaltensänderungen zu entwickeln. Südpartnerschaften können einen verantwortungs- und respektvollen Umgang mit Ressourcen und Mitmenschen lokal und global bewirken. So werden für jede und jeden Einzelne(n) verschiedene Möglichkeiten der Teilnahme an einer positiven und aktiven Zukunftsgestaltung aufgezeigt. Südpartnerschaften bieten ein Lernfeld für Themen und Querschnittsaufgaben wie Friedens- und Menschenrechtserziehung, Gewaltprävention, Umweltbildung, interkulturelles Lernen sowie entwicklungspolitische und wirtschaftspolitische Bildung. Sie sind ein möglicher Weg weg von der Gebermentalität der Länder des Nordens hin zu einem gleichberechtigten Miteinander, einem voneinander Lernen und einem gegenseitigen Geben und Nehmen. Sie müssen daher lernorientiert gestaltet werden und sollten sich von karitativen Spendenaktionen deutlich darin unterscheiden, dass finanzielle oder technische Hilfeleistungen eingebettet sind in ein gemeinsam ent-

wickeltes Partnerschaftsprojekt, von dem beide Seiten ihren Vorteil haben. Ziel ist es, anstelle einer geberorientierten Partnerschaft eine Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe anzustreben.

Lernorientierte Gestaltung heißt auch, Schülerinnen und Schüler abzuholen bei ihrer Neugier und ihrem Spaß, andere Menschen, Lebenssituationen und Kulturen kennenzulernen, neue Kontakte zu knüpfen, neue Kommunikationsmöglichkeiten zu erwerben und sich eine andere, fremde Welt zu erschließen. Die Freude am Lernen kann besonders geweckt und verstetigt werden, wenn es um lebendigen Kontakt mit anderen und etwas ganz Anderem geht. Auch enthält das Andere und Fremde ein Potential für selbstreflexive gemeinschaftliche Lernprozesse, in denen eine Auseinandersetzung mit eigenen (Vor-)Urteilen und Wertungen möglich ist.

Jedoch ist es ebenso wichtig, partnerschaftliche Lerninhalte zu prüfbareren und prüfungsrelevanten Lernergebnissen zu machen und an den Lehrplan anzubinden, der zahlreiche Möglichkeiten hierzu bietet. Das festigt die Verbindlichkeit der Partnerschaft und eröffnet die Möglichkeit schulischer und persönlicher Qualifizierung.

Die vorliegenden Bausteine sollen – sowohl für neue als auch für schon bestehende Partnerschaften - Anhaltspunkte geben und Schritte aufzeigen, wie eine Partnerschaft mit dem Süden verwirklicht werden kann. In einer strengen Abfolge stehen sie nicht. Denn es müssen viele Schritte parallel gemacht, revidiert oder wiederholt werden. Der Kontakt zu der Partnerschule etwa kann vor, während oder nach einer Machbarkeitsdiskussion in der eigenen Schule hergestellt werden, eigene Vorstellungen werden vor einer Partnerschaftserklärung festgehalten, aber im Gespräch mit dem Partner dann verändert, Öffentlichkeitsarbeit wird immer wieder in verschiedenen Phasen geleistet werden müssen. Die Schulen, die sich auf den Weg machen, sollten sich bewusst sein, dass die Partnerschaft ein offener Wachstumsprozess ist. Wegweiser sind Gegenseitigkeit, Partnerschaftlichkeit, Miteinander, Voneinander, Austausch und Gemeinsamkeit der Verantwortung. Jede Partnerschaft kann anders aussehen, da in den unterschiedlichen Partnerländern und von Schule zu Schule unterschiedliche Bedingungen vorliegen. Die optimale Erreichung des Ziels ist nur in dem Sinne möglich, dass dieses immer nur als Etappe verstanden wird auf einem eingeschlagenen und weiterzuverfolgenden Weg. Der Weg der Partnerschaft ist das Ziel.

Teil 1

Baustein 1

Start, Partnersuche und Kontaktvermittlung

Der offiziellen Entscheidung einer hiesigen Schule für eine Partnerschaft gehen oft kleinere individuelle Anfänge voraus wie z.B. Urlaubserfahrungen einer Kollegin / eines Kollegen in einem Land des Südens, das Engagement einer Schülerin / eines Schülers in einem Weltladen, die Spendensammlung nach einer Katastrophenmeldung oder der Kontakt zu einer Migrantin / einem Migranten. Die Initiative kann aus einem Unterricht, einer AG oder aus einem pädagogischen Studientag des Kollegiums heraus entstehen. All dies kann der Grundstein zum Bau einer Partnerschaft sein.

Sollte die Schule noch nicht entschlossen sein, eine Partnerschaft einzugehen, so kann sie einen ersten „Schnupperkontakt“ zu einer Schule des Südens ohne das Versprechen einer Partnerschaft aufnehmen und zunächst unverbindlich prüfen, ob es tragfähige Gemeinsamkeiten und gegenseitige Interessen gibt, die die Grundlage für eine längerfristige Beziehung sein könnten.

Auch gibt es die Möglichkeit, den Weg über eine Projektpartnerschaft zu gehen und so zu prüfen, ob man bereit ist, diese zu einer Schulpartnerschaft weiterzuentwickeln.

Für die Suche nach einer geeigneten Partnerschule können verschiedene Wege eingeschlagen werden:

- Nutzung persönlicher / privater Kontakte
- Anbindung an die Partnerschaft der eigenen oder einer nahen Kommune* oder Kirchengemeinde
- Nachfrage bei Landeskirchen-ämtern oder Kirchenkreisen der Region
- Kontaktaufnahme zu Eine-Welt-Initiativen und –Projektträgern
- Anfrage bei Schulen mit einer bestehenden Partnerschaft
- Kontaktaufnahme zu weiteren Institutionen

Bedenkenswerte Aspekte bei der Suche einer Partnerschule sind:

- Welche Schulart, welches Alter der Schülerinnen und Schüler, welche Schulgröße passen am besten zur Situation unserer Schule?
- In welcher Weise kann die Kommunikation aufgebaut und weiterentwickelt werden? Welche Medien können beide Schulen zusammenbringen, welche Sprachen kommen in Frage? Welche Hindernisse sind zu erwarten?
- Gibt es Präferenzen für die geografische Lage der Partnerschule und für die Ortsgröße?
- Kann und/oder soll eine Vernetzung der Nord-Süd-Partnerschaft mit einem anderen schuleigenen oder schulnahen Projekt hergestellt werden?

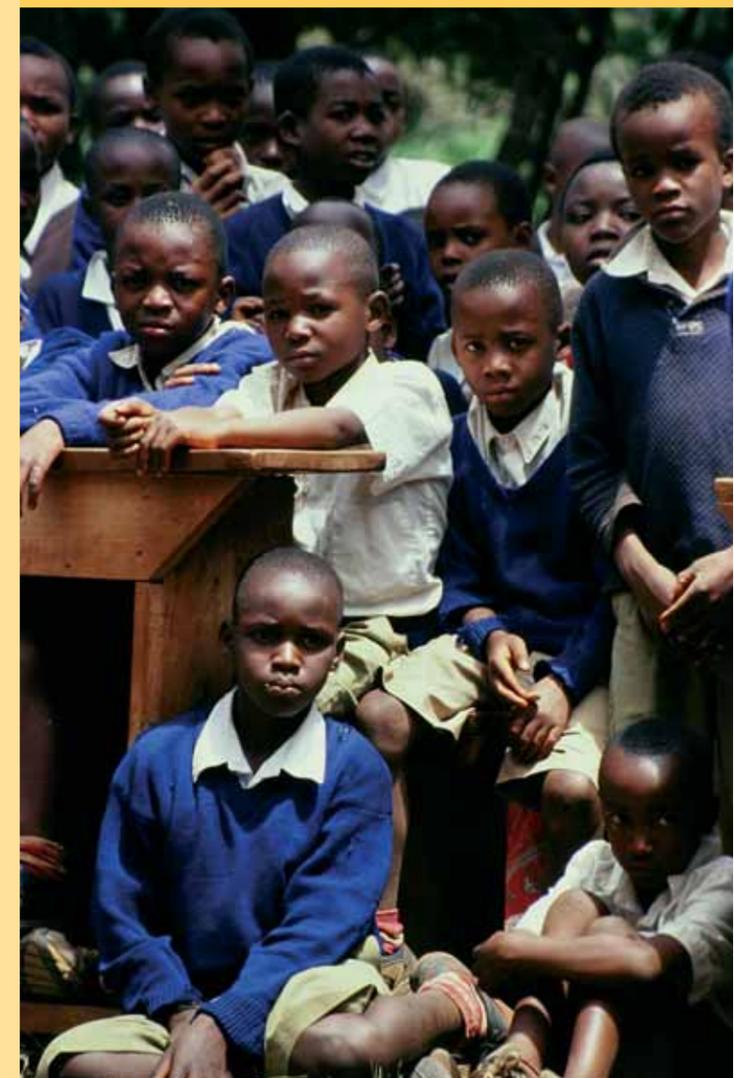
Information und Beratung bekommen Sie bei:

- artefact
- Comenius-Institut
- Diakonisches Werk Schleswig-Holstein, Ökumenische Diakonie/Globales Lernen
- Eine Welt Gruppen und Vereine in der Stadt/im Landkreis
- Entwicklungspolitisches Austauschprogramm (ENSA)
- Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk des Bundeslandes
- EPIZ - Entwicklungspädagogisches Informationszentrum Reutlingen
- Initiativen Partnerschaft Eine Welt e.V.
- InWEnt, Abt. Entwicklungsbezogene Bildung/ Servicestelle Kommunen in der Einen Welt
- Kontaktstelle Umwelt und Entwicklung (KATE) e.V.
- Koordinatoren für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit NRW
- Koordinierungskreis Mosambik
- Pädagogischer Austauschdienst
- PROBONO Schulpartnerschaften Eine Welt e.V.
- Schulen mit Südpartnerschaften
- Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ)
- *unesco-projekt-schulen*
- World University Service
- speziell zur Projektpartnerschaft: InWEnt, Weltfriedensdienst, Büro für Kultur- und Medienprojekte

Anregungen zum Aufbau von Schulpartnerschaften finden Sie auf den Bildungsservern der Länder. Die Publikation „Schulpartnerschaften als Instrument Globalen Lernens“ des BLK-Programms 21 – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung stellt eine lohnenswerte Lektüre vorab dar.

Eine weitere Möglichkeit der Kontaktvermittlung bieten Online-Börsen (siehe Adressen und Links)

* Kommunen (Auswahl), die Kontakte zu oder eine Partnerschaft mit dem Süden haben, siehe unter Adressen und Links



Noch sind die tansanischen Schüler etwas skeptisch ...

Baustein 2

Partnerschaftsvereinbarung



Eine Vereinbarung ist zu empfehlen, da sie die Partnerschaft für beide Seiten verbindlicher macht und klare Vorgaben setzt. Sie macht es notwendig, dass beide Seiten ihre Erwartungen, Wünsche und Zielvorstellungen und deren mögliche Realisierungen reflektieren und sich darüber austauschen. Die Partnerschaftsvereinbarung sollte deutlich machen, dass es sich hier um eine Selbstverpflichtung handelt, die beiden Seiten Vorteile bringt (Win-Win-Situation). Ein solches vertragliches Vorgehen in Schriftform entspricht allerdings nicht der Praxis und Kultur aller Länder des Südens. Es muss auch nicht zwingend am Beginn des Partnerschaftsprozesses stehen. Hier muss jede Schule für sich im Einzelfall entscheiden, wie sie vorgehen will und ob sie diese schriftliche Vereinbarung auf einen späteren Zeitpunkt verschiebt. Natürlich kann eine bestehende Vereinbarung jederzeit gemäß den Wünschen der Partnerschulen ergänzt, verändert und aktualisiert werden.

Bild 1
Haben wir in unserer Partnerschaftsvereinbarung alles bedacht?

Bild 2
Jetzt ist die Vereinbarung unterschriftsreif

Bild 3
So kann eine Partnerschaftsvereinbarung aussehen

Anregungen zur möglichen Vorbereitung der Vereinbarung:

- Ein Kernteam der eigenen Schule bereitet die Partnerschaft und die Vereinbarung verantwortlich vor. Hierfür setzt es sich mit organisatorischen, technischen, finanziellen und methodisch-didaktischen Fragen auseinander (Machbarkeit) und begleitet und evaluiert den Partnerschaftsprozess regelmäßig. Für diesen Prozess kann ggf. eine externe Moderation hilfreich sein.
- Mitglieder des Kernteams sollten Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Schulleitung und Eltern sein. In der Vorbereitungsphase, vielleicht auch später, ist es hilfreich, Expertinnen und Experten einzubeziehen aus dem Weltbereich (z.B. Vertreterinnen und Vertreter von entwicklungspolitischen Initiativen und Organisationen einschl. der Kirchengemeinde, Fachreferenten und Fachreferentinnen der jeweiligen Landeskirche, Vertreterinnen und Vertreter von Schulen mit einer Südpartnerschaft, zurückgekehrte Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer, ausländische Studierende, Menschen mit Migrationshintergrund) und Interessierte aus der Kommune.
- Zur Vorstellung der eigenen Seite gegenüber den Partnern erstellt die Schule eine Dokumentation

(Video, Fotostrecke, Broschüre, Plakate.usw.) über das eigene schulische, kommunale und geografische Umfeld. Ein solches Projekt ist z. B. möglich im Rahmen einer Projektwoche und bietet den Schülerinnen und Schülern eine sehr gute Möglichkeit produktorientierten Lernens und fördert gleichzeitig die Identifikation mit der Schule und die Sensibilisierung für historische Entwicklungen.

Inhalte können z.B. sein:

- Informationen über Gründung / Bau der Schule
- Geschichte der Schule
- Schulgebäude
- Essensangebote
- Freizeitangebote
- Anzahl der Schülerinnen und Schüler, der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Klassen
- durchschnittliche Größe der Klassen
- Klassenstufen
- Besonderheiten der Schule
- Schultyp
- Fächerpalette
- Lehrplan
- ein exemplarischer Schultag
- Lage der Schule (Stadtteil, Kommune, Region, Land)
- Schulträger
- schulpolitische Anforderungen

- politische Strukturen (kommunale Ebene, Landesebene)
- geografische Lage
- Entsprechend kann schon in der Vorbereitungsphase, aber ebenso in einer späteren Phase, von der eigenen Schule eine Dokumentation über Land und Menschen der Partnerschule (möglich im Rahmen einer Projektwoche) erstellt werden.
- Von der Partnerschule im Süden kann parallel jeweils eine Dokumentation über die eigene Schule und über Land und Menschen der Partnerschule im Norden erbeten werden. Der Vergleich beider Sichtweisen bietet möglicherweise eine interessante Grundlage für spätere gemeinsame Unterrichtsprojekte.
- Jede Schule macht eine Bestandsaufnahme ihrer jeweiligen Interessen und Ziele und legt ihre zeitlichen und personellen Ressourcen fest.

Zu den Zielvereinbarungen können gehören:

- Gestaltung der Kommunikation
- eventuelle sächliche (Geräte, Materialien usw.), beratende oder karitative/finanzielle Hilfeleistungen
- Einbindung der Partnerschaft in den Unterricht
- gemeinsame Projekte

- gegenseitige Begegnungsreisen inkl. Finanzierung
- gemeinsame Evaluation der Partnerschaft

Je nach Möglichkeit kann die Anzahl der Zielvereinbarungen natürlich variieren.

- Um für die Partnerschaft eine breite schulische Akzeptanz zu gewinnen, können die Ergebnisse des Kernteams im Rahmen einer oder mehrerer Veranstaltungen der Schüler- und Lehrerschaft vorgestellt und dort diskutiert werden.
- Die Partnerschulen gleichen ihre Vorstellungen und Ziele ab.

Hilfestellung bieten an:

- KATE (Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung e.V.)
- Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ)
- InWEnt, Abt. Entwicklungsbezogene Bildung/Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

Ein Beispiel einer Partnerschaftsvereinbarung enthält die Materialie „Schulpartnerschaften als Instrument Globalen Lernens“ des BLK-Programms 21.

Baustein 3

Formale Verankerung in der hiesigen Schule



Welche Ziele wollen wir in der Partnerschaft verwirklichen?

Um die Idee einer Nord-Süd-Partnerschaft zu festigen und auszubauen, müssen Kontinuität und Verbindlichkeit gewährleistet werden. Daher ist eine formale Verankerung der Schulpartnerschaft erforderlich, die verbindliche Möglichkeiten für die inhaltliche Gestaltung aufzeigt. Sie schützt davor, dass die Partnerschaft mit einer engagierten Person steht oder fällt.

Es können folgende Strukturen genutzt bzw. geschaffen werden:

- Bildung eines Kernteams/einer AG (Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Eltern) als Ansprechpartnerinnen und -partner in partnerschaftlichen Belangen und zur Koordinierung mit externen Partnerinnen und Partnern (s. Baustein 2) mit folgenden Aufgaben:
 - Klärung von Fragen der Verantwortlichkeit finanzieller, technischer und pädagogischer Art
 - Beschäftigung mit inhaltlichen Fragen
 - regelmäßige Evaluationen und Weiterentwicklung der Partnerschaft
- Information und Beratung in der Lehrerkonferenz über das geplante oder laufende Projekt, zur Einbeziehung weiterer Kolleginnen und Kollegen sowie zur Erwirkung der Akzeptanz im Kollegium
- Einbeziehung des Schulleiterbeirates und der Schülervertretung zu eben denselben Zwecken
- evtl. Festlegung der Thematik der Partnerschaft für Projektwochen, Projektstage, Fachtage, Unterrichtsstunden, Arbeitsgemeinschaften, Wahlpflichtfächer zur Behandlung und Integration entsprechender Inhalte. Diese sollten – zumindest zum Teil – verbindlich gemacht werden. Das Gleiche kann erwogen werden für Informationstage, Schulfeste, Wettbewerbe.
- Beschlussfassung in den zuständigen Gremien, z. B. der Gesamt- und Schulkonferenz
- Verankerung der Partnerschaft im Schulprogramm, das allen Beteiligten zugänglich sein sollte
- Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer zu Globalem Lernen, evtl. als schulinterne Fortbildung und/oder gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen aus dem Süden

Fortbildung bieten an:

- Diakonisches Werk Schleswig-Holstein, Ökumenische Diakonie/Globales Lernen
- EPIZ Berlin
- GLOBLERN Schulberatungsstelle „Globales Lernen“ Hessen
- learn-line.nrw.de
- NiBiS (Niedersächsischer Bildungsserver)
- Open School 21
- Projekt „Eine Welt in der Schule“ (Universität Bremen)

Ein bundesweiter Seminarkalender und weitere Informationen zum Thema Globales Lernen sind immer aktuell im Portal Globales Lernen der Eine Welt Internet Konferenz (EWIK) abrufbar.



Bild 1
Die Ludwig-Erhard-Schule hat eine Cafeteria eröffnet, in der die Schülerinnen und Schüler auch fair gehandelte Produkte anbieten

Bild 2
Berufsschülerinnen aus Kiel informieren sich über die Schuhmacherausbildung in Tansania

Bild 3
Im Rahmen eines partnerschaftlichen Austausches unterrichtet eine deutsche Lehrerin in Tansania

Baustein 4

Integration in Unterrichtsgestaltung und Schulalltag/Schulöffentlichkeit

Es ist sinnvoll, eine Bestandsaufnahme sowie Evaluation vorhandener schulischer Anknüpfungspunkte zu machen sowie fachliche Ansätze und überfachliche Verknüpfungsmöglichkeiten zu sondieren. Dies kann die Aufgabe des Kernteams (s. Baustein 2) sein.

Hier mehrere Beispiele möglicher Anbindung und Gestaltung:

- curriculare Einbindung der Partnerschaft in die Unterrichtsfächer
- Autorenlesung, Vortrag, Liederabend, Ausstellung, Kinoreihe - auch in Kooperation mit lokalen Initiativen und anderen Schulen
- Aufnahme von Produkten des Partnerschaftslandes in das Schulcafé und in das Lehrerzimmer
- Festlegung von Partnerschaftstagen
- Gestaltung eines Schulfestes unter dem Vorzeichen der Partnerschaft
- Einladung oder Besuch von Partnerinnen und Partnern (z.B. Migrantinnen und Migranten aus dem Partnerland)
- Begegnungsreisen mit Vor- und Nachbereitung
- Austausch von Lehrerinnen und Lehrern
- Erstellung und Verkauf einer Zeitung
- Erstellung und Verkauf eines Spiels/Theaterstücks über das

Partnerland

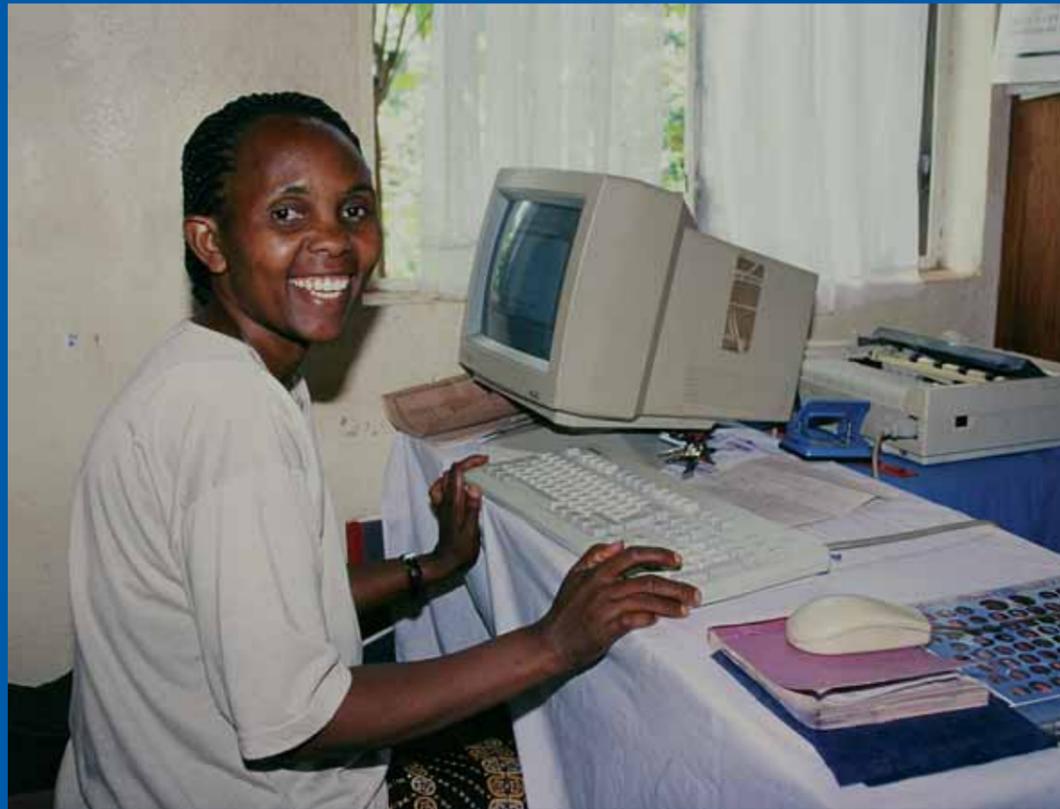
- Informationen am Schwarzen Brett, in Vitrinen, auf der Homepage der Schule
- Anbieten von Sprachkursen
- Kunstprojekte
- Musikprojekte
- Kochen von Gerichten aus dem Partnerland
- Nachspüren der Geschichte des Partnerlandes im jeweiligen Bundesland
- Einladung von externen Referentinnen und Referenten

Information und Beratung bekommen Sie bei:

- artefact
- Bildungsserver Hessen
- BLK-Programm Transfer 21
- Brot für die Welt
- Büro für Kultur- und Medienprojekte
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
- Bundeszentrale für politische Bildung
- Eine Welt Gruppen und Vereine in der Stadt/im Landkreis
- Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk des Bundeslandes
- EPIZ Reutlingen
- Evangelischer Entwicklungsdienst
- Deutscher Entwicklungsdienst (DED) mit Regionalen Bildungsstellen in Düsseldorf, Göttingen,

Reutlingen und Weimar sowie dem Berliner Schulprogramm

- Deutsche Welthungerhilfe
- Diakonisches Werk Schleswig-Holstein, Ökumenische Diakonie/ Globales Lernen
- GLOBLERN 21 Schulberatungsstelle „Globales Lernen“ Hessen
- Institut für Friedenspädagogik
- Interkulturelles Atelier ASET e.V.
- KATE e.V.
- Kindernothilfe
- Koordinierungskreis Mosambik
- www.learn-line.nrw.de
- medico international e.V.
- MISEREOR
- Mobile Bildung e.V.
- NiBiS
- Ökumenische Regionalstelle des Kirchenkreises Lübeck
- Open School 21
- PROBONO Schulpartnerschaften Eine Welt e.V.
- Projekt „Eine Welt in der Schule“ Universität Bremen
- PTI
- Schulen mit Südpartnerschaften
- Schul-Pool Eine Welt
- terre des hommes
- *unesco-projekt-schulen*
- UNICEF
- VENRO
- Welthaus Bielefeld
- Weltläden
- World University Service
- Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung



Dank des Internetzugangs können die Partnerinnen und Partner schnell und direkt miteinander kommunizieren

Baustein 5

Kommunikation und Kontaktpflege

Es müssen sich alle bewusst sein, dass Partnerschaft auf Gegenseitigkeit aufbaut und jeder Partner den jeweiligen Kulturkontext des anderen zu beachten hat. Fragen der Sprache, der Inhalte, der technischen und finanziellen Möglichkeiten (auch sinnvoller materieller Hilfe für die Partnerschule im Süden) sind zu klären. Dabei gibt es keine streng vorgegebenen allgemein gültigen Vorgehensweisen, sondern diese sind an den Möglichkeiten der Partner und an den selbst gesetzten Zielen auszurichten.

Wichtig sind folgende Punkte:

- Themenwahl aus der Lebenswirklichkeit beider Partner oder aus einem objektiven dritten Bereich; Arbeit an gemeinsamen Themen
- sensible Beachtung und Respektierung
 - religiöser, kultureller und sozio-ökonomischer Unterschiede
 - kultureller Schranken und Tabus
- Sich-Einlassen auf andere sowie wertende Reflexion der eigenen Lebens- und Sichtweise

- Wahl der Kommunikationsmedien: Brief, Bilderbrief, Video auf VHS-Kassetten oder DVD, CD-ROM mit Texten, Bildern, Präsentationen, kleinen Videos und Musik, Internet (z. B. Lehrer-Online lo-net.de mit Mailsystem, Forum, Chat und Dateiaustausch), normale E-Mail, Internet- oder Call-by-Call-Telefonie, evtl. Video-konferenz
- Begleitung von Briefkontakten durch die Lehrkräfte zur Abfederung von potentiellen Missverständnissen
- Weiterentwicklung der gemeinsamen technischen Möglichkeiten in der Kommunikation
- Wahl der Sprache: jeweilige Muttersprache, eine der beiden Muttersprachen, gemeinsame Fremdsprache, Bilder
- Beteiligung vieler Akteure in unterschiedlichen Konstellationen (Lehrerinnen und Lehrer, Klassen, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Nichtregierungsorganisationen (NRO), ehemalige Entwicklungshelferinnen und -helfer, Vertreterinnen und Vertreter der Kommune, Migrantinnen und Migranten usw.)



Es geht auch ohne Computer mit einem persönlichen Brief

Baustein 6

Finanzierung

Finanzierungsfragen stellen sich bei Veranstaltungen, Projekten, Reisen und Kommunikationswegen, wie sie bei Baustein 4 und 5 aufgezählt sind. Zu partnerschaftlichen Maßnahmen kann auch gehören, die Schule im Süden materiell und finanziell zu unterstützen. Dabei tauchen allerdings neben den auch für Schulen des Nordens schwierigen Finanzierungsfragen grundsätzliche Probleme auf.

Karitative Hilfe sollte an ein von beiden Seiten entwickeltes und gemeinsam getragenes Projekt gekoppelt sein. Fühlt sich der Partner lediglich als Hilfeempfänger, können Eigeninitiative und Verantwortungsübernahme tendenziell verloren gehen. So kann eine abwartende Konsumhaltung erzeugt werden, die der angestrebten Partnerschaft zuwiderlaufen würde, so dass z.B. Pflege, Wartung und Erhalt geschenkter Geräte, Anlagen, Gebäude nicht durchgeführt werden. Ebenso kann die Balance von Geben und Nehmen – das Ziel einer Partnerschaft – durch zu große finanzielle Transferleistungen empfindlich gestört werden. Daneben ist es auch möglich, dass Hilfe aus dem Norden in der lokalen Umgebung des südlichen Partners Neid und Missgunst hervorrufen. Die Schule sollte sich daher bewusst über den konkreten Sinn karitativer/finanzieller Hilfeleistungen werden und die viel zitierte Gebermentalität auf den Prüfstand stellen. Sinnvoll

ist es, materielle und finanzielle Hilfe unter klar definierten Bedingungen zu leisten, die mit dem Partner abgesprochen werden und eventuell Bestandteile einer Partnerschaftvereinbarung sind. Bedingungen können sein, dass der Partner selbst Vorschläge zu möglichen Investitionen macht, deren Notwendigkeit darstellt und einen Anteil der benötigten Kosten selbst aufbringt. Dazu gehört auch die Einbindung einheimischer Experten und Arbeitskräfte, die bei vielen Förderprogrammen Voraussetzung für einen Förderzuschuss ist. Bei der Akquisition finanzieller Mittel ist die Kooperation mit externen Partnern wichtig. Oft ist dies Voraussetzung zur Beantragung von Zuschüssen und erleichtert die erforderliche Leistung der Eigenmittel.

Für die Einwerbung von Fördergeldern gibt es folgende Möglichkeiten:

- Gründung eines Fördervereins (dieser unterstützt auch die Kontinuität einer Partnerschaft)
- Suche von Sponsoren
- Teilnahme an Wettbewerben
- Schulaktionen zur Sammlung von Spendengeldern
- Regelmäßige schulische Einnahmen, z.B. aus der Cafeteria
- Die Bundesländer und die Kommunen haben häufig einen Etat oder andere Unterstützungsmöglichkeiten für Maßnahmen und Aktivitäten zur entwicklungspoliti-

schen Informations- und Bildungsarbeit.

- Bei InWEnt können Mittel des BMZ zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit beantragt werden. Die Förderprogramme sind bei der Abteilung Entwicklungsbezogene Bildung/ Servicestelle Kommunen in der Einen Welt angesiedelt.
- Das BMZ fördert ein entwicklungspolitisches Jugendaustauschprogramm. Dieses wird von InWEnt (ASA-Programm) durchgeführt.
- weitere Förderinstrumente/-programme

Information und Beratung

bekommen Sie bei:

- Arbeitsgemeinschaft der Landesnetzwerke e.V. (agl)
- Ausschuss für kirchliche Weltdienste (AKWD) (Schleswig-Holstein)
- bengo
- BINGO!-Projektförderung / Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung
- entwicklungspolitisches Landesnetzwerk des Bundeslandes
- EED (Ökumenische Bildungsreisen)
- Fundraising-Koordinator für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit NRW
- InWEnt gGmbH
- Katholischer Fonds
- Konkreter Friedensdienst NRW (Süd-Austausch, -Projekte)
- Niedersächsische Lottostiftung für Umwelt und Entwicklung
- Nordrhein-Westfälische Stiftung für Umwelt und Entwicklung
- PROBONO Schulpartnerschaften Eine Welt e.V.
- Servicestelle Kommunen in der Einen Welt – Online-Finanzierungsratgeber



Eine örtliche Firma unterstützt die Partnerschaft



Bild 1
Gäste aus dem Senegal haben mit ihren Gastgebern die Bürgermeisterin von Elmshorn besucht

Bild 2
Schülerinnen informieren sich über "Eine Welt" und Schulpartnerschaften

Baustein 7

Öffentlichkeitsarbeit

Die partnerschaftlichen Aktivitäten der Schule auch in die kommunale Öffentlichkeit zu tragen, birgt große Chancen: Der Sensibilisierungs- und Bildungsauftrag der Partnerschaft kann eine größere Zielgruppe erreichen und dadurch fester verankert und finanziell stabilisiert werden. Dies ist umso einfacher, wenn bereits eine Partnerschaft der Kommune zu demselben Land besteht. Andersherum kann auch eine bestehende Schulpartnerschaft wiederum Ausgangspunkt für die Entwicklung einer kommunalen Partnerschaft werden.

Zur Öffentlichkeitsarbeit können gehören:

- Einbinden der Lokalpresse (bei vielen Anlässen möglich: Partnerschaftserklärung, Projektwochen, Ausstellungen, Sponsorenlauf, Begegnungsreisen usw.)
- Information der Gemeinderäte
- Vorstellung des Partnerschaftsprojekts im Schulausschuss der Gemeinde
- Informationsstand zum Partnerschaftsprojekt bei besonderen kommunalen Ereignissen, Festen, Tagen, Veranstaltungen
- Wanderausstellung durch öffentliche und private Räume (z.B. Rathaus, Volkshochschulen, allgemeinbildende Schulen, Banken, Sparkassen, Arztpraxen, Krankenhäuser)
- Veranstaltungen wie etwa eine Podiumsdiskussion, hierzu können Vertreter des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, regionaler und lokaler Organisationen und natürlich der Schule und der Schülerschaft eingeladen werden. Zu einer solchen Podiumsdiskussion kann auch ein Vertreter der Botschaft/des Konsulats eingeladen werden. Hier bietet sich aber auch eine gesonderte Veranstaltung an, z.B. bei der formalen Partnerschaftserklärung.
- Einladung und Information anderer Schulen ohne Partnerschaft
- Vernetzung mit anderen Schulpartnerschaften
- Sponsorenlauf für die Partnerschule und entsprechende Berichterstattung
- Öffentlichkeitswirksame Wettbewerbe
- Kooperation mit Agenda-Büros
- Gemeinsame Aktionen mit Kirchengemeinden

Öffentlichkeitsarbeit sollte auch in der Schule stattfinden, damit nicht die Gefahr besteht, dass Partnerschaft nur einem kleinen Kreis der Eingeweihten bekannt ist (Rundschreiben, Schülerzeitung, Schwarzes Brett, s. Baustein 4). Eine kontinuierliche Transparenz trägt dazu bei, die Partnerschaft breit zu verankern.

... soviel Spaß und Freude bringt eine gelebte Partnerschaft



Ausblick

Eine Schulpartnerschaft ist arbeitsaufwändig und erfordert ein hohes Maß an persönlichem und langfristigen Engagement. Schwierigkeiten und Frustrationen begleiten sie ebenso wie Neugier, Freude und das Eintauchen in eine faszinierende, bisher vielleicht fremde Welt. Sie ist ein Wagnis und ein Abenteuer. Sich darauf einzulassen heißt, Kindern und Jugendlichen globales Lernen zu ermöglichen. Dadurch werden ihnen handlungsorientierte Wege aufgezeigt, wie sie selbst zur Entwicklung einer zukunftsfähigen Gesellschaft beitragen können. Die hier aufgeführten Bausteine sollen zu einer Südpartnerschaft ermutigen. Der Weg der Partnerschaft ist das Ziel.

Adressen und Links

agl (Arbeitsgemeinschaft der Eine Welt Landesnetzwerke in Deutschland)
Hausmannstraße 9-10
30159 Hannover
Tel.: 0511 / 1231983
info@agl-einewelt.de
www.agl-einewelt.de

artefact – Zentrum für nachhaltige Entwicklung
Bremsbergallee 35
24960 Glücksburg/Ostsee
Tel.: 04631 / 6116-0
Fax: 04631 / 6116-28
info@artefact.de
www.artefact.de

bengo (Beratungsstelle für private Träger in der Entwicklungsarbeit)
Noeggerathstr. 15
53111 Bonn
Postfach 7632
53076 Bonn
Tel.: 0228 / 83 001-0
Fax: 0228 / 83 001-20
info@bengo.de
www.bengo.de

BINGO! – Projektförderung
Mühle Westeraccum
26553 Dornum
Tel.: 04933 / 9911-0 (Niedersachsen)
-17 (Mecklenburg-Vorpommern)
-18 (Hamburg)
-19 (Schleswig-Holstein)
Fax: 04933 / 9911-29
info@projektfoerderung.de
www.projektfoerderung.de
www.nue-stiftung.de

BLK-Programm Transfer 21
Freie Universität Berlin
Arbeitsbereich Erziehungswissenschaftliche Zukunftsforschung
Tel.: 030 / 838 53054
Fax: 030 / 838 56848
sekretariat@transfer-21.de
www.transfer-21.de

Brot für die Welt
Staffenbergstr. 76
70184 Stuttgart
Tel.: 0711 / 2159-0
Fax: 0711 / 2159-110
kontakt@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Büro für Kultur- und Medienprojekte
Postfach 500161
22701 Hamburg
Tel.: 040 / 39 01 407
Fax: 040 / 3902564
buero@kultur-und-medien.com
www.kultur-und-medien.com

Bundeszentrale für politische Bildung (BPB)
Adenauerallee 86
53113 Bonn
Tel.: 0228 / 99515-0
Fax: 0228 / 99515113
info@bpb.de
www.bpb.de

Comenius-Institut
Schreiberstraße 12
48149 Münster
Tel.: 02 51 / 9 81 01-0
Fax: 02 51 / 9 81 01-50
info@comenius.de
www.ci-muenster.de

Deutscher Entwicklungsdienst (DED) gGmbH
Tulpenfeld 7
53113 Bonn
Tel.: 0228 / 2434-0
Fax: 0228 / 2434-111
poststelle@ded.de
www.ded.de

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 1
53173 Bonn
Tel.: 0228 / 2288-0
Fax: 0228 / 2288-333
info@welthungerhilfe.de
www.welthungerhilfe.de

Diakonisches Werk Schleswig-Holstein
Ökumenische Diakonie
Kanalufer 48
24768 Rendsburg
Tel.: 04331 / 593-195
Fax: 04331 / 593-139
nolte-wacker@diakonie-sh.de
www.brot-fuer-die-welt.de/Schleswig-Holstein

Entwicklungspolitische Landesnetzwerke in den Bundesländern:

Baden-Württemberg
Dachverband Entwicklungspolitik in Baden Württemberg (DEAB)
Vogelsangstr. 62
70197 Stuttgart
Tel.: 0711 / 66487360
info@deab.de
www.deab.de

Bayern
Eine Welt Netzwerk Bayern
Weiße Gasse 3
86150 Augsburg
Tel.: 089 / 35040796
info@eineweltnetzbayern.de
www.eineweltnetzbayern.de

Berlin
Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag (BER) e.V.
Greifswalder Str. 4
10405 Berlin
Tel.: 030 / 42851587
Fax: 030 / 49855381
buero@ber-ev.de
www.ber-ev.de

Brandenburg
Verbund Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs (VENROB) e.V.
c/o BBAG e.V., Schulstr. 8b
14482 Potsdam
Tel.: 0331 / 7048966
Fax: 0331 / 2708690
info@venrob.org
www.venrob.org

Bremen
Bremer Entwicklungspolitisches Netzwerk (BeN)
Breitenweg 25
28195 Bremen
Tel.: 0421 / 326045
info@ben-bremen.de
www.ben-bremen.de

Hamburg
Eine Welt Netzwerk Hamburg e.V.
Große Bergstr. 255
22767 Hamburg
Tel.: 040 / 3589386
Fax: 040 / 3589388
info@ewnw-hamburg.de
www.ewnw.de

Hessen
Entwicklungspolitisches Netzwerk Hessen (EPN)
Vilbeler Str. 36
60313 Frankfurt/M
Tel.: 069 / 91395170
Fax: 069 / 295104
info@epn-hessen.de
www.epn-hessen.de

Mecklenburg-Vorpommern
Eine-Welt-Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern
Goethestr. 1
18055 Rostock
Tel.: 0381 / 4902410
Fax: 0381 / 4902491
info@eine-welt-mv.de
www.eine-welt-mv.de

Niedersachsen
Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen (VEN) e.V.
Hausmannstr. 9-10
30159 Hannover
Tel.: 0511 / 391650
Fax: 0511 / 39167
hannover@ven-nds.de
www.ven-nds.de

Nordrhein-Westfalen
Eine Welt Netz NRW
Achtermannstr. 10-12
48143 Münster
Tel.: 0251 / 284669-0
Fax: 0251 / 294669-10
info@Eine-Welt-Netz-NRW.de
www.Eine-Welt-Netz-NRW.de

Rheinland-Pfalz
Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz (ELAN)
Frauenlobstr. 15-19
55118 Mainz
Tel.: 06131 / 9720867
Fax: 06131 / 9720869
info@elan-rlp.de
www.elan-rlp.de

Saarland
Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland (NES) e.V.
Evangelisch-Kirch-Str. 8
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681 / 938 52-35
Fax: 0681 / 938 52-64
info@nes-web.de
www.nes-web.de

Sachsen
Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V. (ENS)
Kreuzstr. 7
01067 Dresden
Tel.: 0351 / 4923364
Fax: 0351 / 4923360
kontakt@einewelt-sachsen.de
www.einewelt-sachsen.de

Sachsen-Anhalt
EINE WELT Netzwerk Sachsen-Anhalt e.V.
Johannisstr. 18
06844 Dessau
Tel.: 0340 / 2301122
Fax: 0340 / 23/01121
ewnsa@web.de
www.ewnsa.de

Schleswig-Holstein
Bündnis Eine Welt
Schleswig-Holstein e.V. (BEI)
Papenkamp 62
24114 Kiel
Tel.: 0431 / 679399-0
Fax: 0431 / 67939906
info@bei-sh.org
www.bei-sh.org

Thüringen
Eine Welt Netzwerk Thüringen (EWNT)
Gutenbergstr. 1
07749 Jena
Tel.: 03641 / 2249950
Fax: 03641 / 2249949
buero@ewnt.de
www.ewnt.de

EPIZ (Entwicklungspolitisches
Bildungs- und Informationszentrum e.V.)
Schillerstr. 59
10627 Berlin
Tel.: 030 / 692 64 18
Fax: 030 / 692 64 19
epiz@epiz-berlin.de
www.epiz-berlin.de

EPIZ (Entwicklungspädagogisches
Informationszentrum)
Reutlingen im Arbeitskreis Eine Welt e.V.
Wörthstr. 17
72764 Reutlingen
Tel.: 07121 / 491060
Fax: 07121 / 491102
info@epiz.de
www.epiz.de

Evangelischer Entwicklungs-
dienst e.V. (EED)
Ulrich-von Hassell-Str. 76
53123 Bonn
Tel.: 0228 / 8101-0
Fax: 0228 / 8101-160
eed@eed.de
www.eed.de

GLOBLERN 21
Martin Geisz
In den Steckengärten 11
61191 Rosbach
martin@geisz.de
www.globlern21.de

Hessischer Bildungsserver
Amt für Lehrerbildung (AFL)
Stuttgarter Straße 18-24
60329 Frankfurt am Main
Tel.: 069 / 389 89 00
Fax: 069 / 389 89 607
poststelle@afl.hessen.de
www.afl.hessen.de

Initiativen Partnerschaft Eine Welt e.V.
c/o Karl-Heinz Recklebe
Am Unteren Meere 10
31812 Bad Pyrmont
Tel.: 0 52 81 / 81 05
info@initiativen-partnerschaft.de
www.3035.nibis.de

Institut für Friedenspädagogik
Tübingen e.V.
Corrensstr.12
72076 Tübingen
Tel.: 07071 / 9 20 51-0
Fax: 07071 / 9 20 51-11
kontakt@friedenspaedagogik.de
www.friedenspaedagogik.de

Interkulturelles Atelier ASET e.V.
Lenbachstr. 2
12157 Berlin
Tel.: 030 / 856 00 404
Fax: 030 / 856 00 403
info@aset-ev.de
www.aset-ev.de

InWEnt (Internationale Weiterbildung
und Entwicklung gGmbH)
Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn
Tel.: 0228 / 4460-0
Fax: 0228 / 4460-1766
info@inwent.org
www.inwent.org

Schulwettbewerb
Tel.: 0228 / 4460-1652
Fax: 0228 / 4460-1635
schulwettbewerb@inwent.org
www.eineweltfueralle.de

KATE (Kontaktstelle für Umwelt
und Entwicklung e.V. Berlin)
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin
Tel.: 030 / 44053110
Fax: 030 / 4405310
kate@kateberlin.de
www.kateberlin.de

KATE (Kontaktstelle für Umwelt
und Entwicklung Stuttgart)
Blumenstr. 19
70182 Stuttgart
Tel.: 0711 / 248397-0
Fax: 0711 / 248397-22
info@kate-stuttgart.org
www.kate.stuttgart.org

Katholischer Fonds
Pettenkoferstr. 26
80336 München
Postfach 20 14 42
80014 München
Tel.: 089 / 5162-224, -324
Fax: 089 / 5162-335
info@katholischer-fonds.de
www.katholischer-fonds.de

Kindernothilfe e.V.
Düsseldorfer Landstr. 180
47249 Duisburg
Tel.: 0203 / 7789-132
Fax: 0203 / 7789-118
info@kindernothilfe.de
www.kindernothilfe.de

Kirchlicher Entwicklungsdienst der NEK
(KED)
Agathe-Lasch-Weg 16
22605 Hamburg
Tel.: 040 / 88181-240
Fax: 040 / 88181-210
info@ked-nordelbien.de
www.ked-nordelbien.de

Konkreter Friedensdienst NRW
InWENT Regionales Zentrum NRW
Andreas Hennig
Wallstr. 30
40213 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 8689-163
Fax: 0211 / 8689-112
andreas.hennig@inwent.org
www.inwent.org

Koordinatoren für die entwicklungs-
politische Bildungsarbeit NRW
Kontakt über: Eine Welt Netz NRW e.V.
und InWEnt - Regionales Zentrum NRW
Fundraising-Koordinator Manfred Belle
Achtermannstr. 10-12
48143 Münster
Tel.: 0251 / 284669-12
Fax: 0251 / 284669-10
manfred.belle@eine-welt-netz-nrw.de
www.eine-welt-netz-nrw.de

Koordinierungskreis Mosambik e.V.
August-Bebel-Str. 16 – 18
33602 Bielefeld
Tel.: 0521 / 1247-42
Fax: 0521 / 6 49 75
kkm@kkmosambik.de
www.kkmosambik.de
www.der-schlaue-hase.de/

medico international e.V.
Burgstr. 106
60389 Frankfurt
Tel.: 069 / 944 38-0
Fax: 069 / 43 60 02
info@medico.de
www.medico.de

Ministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Dahlmannstraße 4
53113 Bonn (1. Dienstsitz)
Tel.: 02 28 / 9 95 35-0
Fax: 02 28 / 9 95 35-35 00
Stresemannstraße 94
10963 Berlin (2. Dienstsitz)
Tel.: 030 / 1 85 35-0
Fax: 030 / 1 85 35-25 01
info@bmz.bund.de
www.bmz.de/de/was_wir_machen/the-
men/bildung/index.html

MISEREOR e.V. – Bischöfliches Hilfswerk
Mozartstr. 9
52064 Aachen
Tel.: 0241 / 442-0
Fax: 0241 / 442-188
info@misereor.de
www.misereor.de

Mobile Bildung e.V.
c/o Süd-Nord-Kontor
Stresemannstr. 374
22761 Hamburg
Tel.: 040 / 89 60 79
Fax: 040 / 899 74 52
beratung@sued-nord-kontor.de

NiBiS (Niedersächsischer Bildungsserver)
Medien- und Computer-Centrum des NiLS
Richthofenstraße 29
31137 Hildesheim
Tel.: 05121 / 708-340
Fax: 05121 / 708-349
service@nils.nibis.de
www.nibis.ni.schule.de

Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung
Berliner Allee 9-11
30175 Hannover
Tel.: 0511 / 897697-0
Fax: 0511 / 897697-11
umwelt@bingostiftung.de
www.bingo-umweltstiftung.de

Nordelbisches Zentrum für Weltmission und Kirchlichen Weltdienst (NMZ)
Agathe-Lasch-Weg 16
22605 Hamburg
Tel.: 040 / 88181-0
Fax: 040 / 88181-210
info@nmz-mission.de
www.nmz-mission.de

Nordrhein-Westfälische Stiftung für Umwelt und Entwicklung
Kaiser-Friedrich-Str. 13
53113 Bonn
Tel.: 0228 / 243350
Fax: 0228 / 2433522
info@sue-nrw.de
www.sue-nrw.de

Ökumenische Regionalstelle des Kirchenkreises Lübeck
Elisabeth Hartmann-Runge
Am Markt 7
23909 Ratzeburg
Tel.: 04541 / 862324
Fax: 04541 / 862317
ehartmannrunge.kk-ll@nordelbien.de

Open School 21 der Werkstatt 3 e.V.
Nernstweg 32 - 34
22765 Hamburg
Tel.: 040 / 39 80 76-90
Fax: 040 / 39 80 53-69
info@openschool21.de
www.openschool21.de

Pädagogischer Austauschdienst
Graurheindorfer Str. 157
53113 Bonn
Tel.: 0228 / 501-0
Fax: 0228 / 501-259
pad.comenius@kmk.org.
www.kmk-pad.org.

PROBONO Schulpartnerschaften für Eine Welt e.V.
Mörikestr. 2
60320 Frankfurt am Main
Tel.: 069 / 297215-0
Fax: 069 / 297215-13
info@probono-oneworld.de
www.probono-oneworld.de

Projekt "Eine Welt in der Schule"/Grundschulverband e.V.
Universität Bremen - FB 12
Bibliotheksstraße
28359 Bremen
Tel.: 0421 / 218-69775
Fax: derzeit nicht möglich
einewelt@uni-bremen.de
www.weltinderschule.uni-bremen.de

PTI Pädagogisch-Theologisches Institut der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche
Dorothee-Sölle-Haus
Königstraße 54
22767 Hamburg
Tel.: 040 / 306 20-1300
Fax: 040 / 306 20-1317
info@pti-hamburg.de
www.pti-hamburg.de

Schulen mit Südpartnerschaften
- Schleswig-Holstein:
www.daara.de
- andere Bundesländer über u.a. Entwicklungspolitische Landesnetzwerke

Schul-Pool Eine Welt EXILE e.V.
Wandastr. 9
45136 Essen
Tel.: 0201 / 747-988-0
Fax: 0201 / 747-988-80
info@exile-ev.de
www.schul-pool.net

Servicestelle Kommunen in der Einen Welt
Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn
Tel.: 0228 / 4460-1600
Fax: 0228 / 4460-1601
info@service-eine-welt.de
www.service-eine-welt.de

Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit
Baden-Württemberg
Werastraße 24
70182 Stuttgart
Tel.: 0711 / 21029-0
Fax: 0711 / 21029-50
info@sez.de
www.sez.de

terre des hommes Deutschland e.V.
Hilfe für Kinder in Not
Ruppenkampstraße 11a
49084 Osnabrück
Postfach 4126
49031 Osnabrück
Tel.: 0541 / 71 01-0
Fax: 0541 / 70 72 33
info@tdh.de
www.tdh.de

unesco-projekt-schulen
Schillerstr. 59
10627 Bonn
Tel.: 030 / 49808845
Fax: 030 / 49808847
bundeskoordination@asp.unesco.de
www.ups-schulen.de

UNICEF Deutschland
Höninger Weg 104
50969 Köln
Tel.: 0221 / 93650-0
Fax: 0221 / 93650-279
younicef@unicef.de
www.younicef.de

VENRO (Verband Entwicklungs-politik deutscher Nichtregierungs-organisationen e.V.)
Dr. Werner-Schuster-Haus
Kaiserstr. 201
53113 Bonn
Tel.: 0228 / 94 67 7-0
Fax: 0228 / 94 67 7-99
sekretariat@venro.org
www.venro.org

Weltfriedensdienst e.V.
Hedemannstr.14
10969 Berlin
Tel.: 030 / 253 990-0
Fax: 030 / 251 18 87
info@wfd.de
www.wfd.de

Welthaus Bielefeld
August-Bebel-Str. 62
33602 Bielefeld
Tel.: 0521 / 9 86 48-0
Fax: 0521 / 6 37 89
info@welthaus.de
www.welthaus.de

Weltläden
info@weltlaeden-schleswig-holstein.de
www.weltlaeden-schleswig-holstein.de
s. auch Mobile Bildung e.V.
www.weltladen.de

World University Service (WUS)
Informationsstelle Bildungsauftrag
Nord-Süd
Goebenstr. 35
65195 Wiesbaden
Tel.: 0611 / 44 66 48
Fax: 0611 / 44 64 89
info@wusgermany.de
www.wusgermany.de

Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung
Reinhard Hauff
Gymnasiumstrasse 36
70174 Stuttgart
Tel.: 0711 / 2068-246
Fax: 0711 / 2068-341
zeb.wuerttemberg@elk-wue.de
www.dimoe.de/cms/startseite/ueber-uns/zeb-in-stuttgart/

Onlinebörsen:

www.epals.com (fördert den Austausch von Schulklassen über elektronische Kommunikationsformen wie email, Chats und Videos)

www.globalgateway.org.uk (Partnerbörse des British Council, die für alle Schulen offen ist)

www.globalteenager.org (Hier können Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer im virtuellen Campus weltweit globale Themen miteinander diskutieren)

www.learn.org (Der Bildungsserver I*EARN bietet internationale Learning Circles mit festen Teilnehmergruppen an)

www.schoolnetafrika.org (unterstützt den Einsatz von Informationstechnologien in Afrikas Schulen und verlinkt diese weltweit)

www.world-links.org (globales Lernnetzwerk)

www.unicef.org/voy (Über das Unicef Online-Forum Voices of Youth können interaktive Projekte rund um den Globus entstehen)

www.daara.de

www.eine-welt-info.de

www.eine-welt-netz.de

www.eine-welt-unterrichtsmaterialien.de

www.globales-lernen.de

www.3056.nibis.de/neu

www.learn-line.nrw.de/angebote/agenda21

www.transfer-21.de (Pfad: Materialien, Werkstattmaterialien, Alle Materialien, Nr. 54 Schulpartnerschaften)

Kommunen in Deutschland, die Kontakte zum oder eine Partnerschaft mit dem Süden haben (Auswahl):

Aachen - Kapstadt (Südafrika)

Aukrug - Sien (Burkina Faso)

Berlin-Köpenick - Cajamarca (Peru)

Bobritzsch - Mariscal J.F. Estigarribia (Paraguay)

Bonn - Cuddalore (Indien) und La Paz (Peru)

Bielefeld-Estelí (Nicaragua)

Bremen - Durban (Südafrika)

und Pune (Indien)

Düsseldorf - Belo Horizonte (Brasilien) - Chongqing (China) - Mbombela (Südafrika)

Eckernförde - Tanga (Tansania)

Frankfurt a.M. - Guangzhou (China)

Halver - Matara (Sri Lanka)

Hamburg-Léon (Nicaragua)

Köln-Wolgograd (Russland)

Langenfeld/Rheinland - Batangas City (Philippinen)

Lauingen - Lagos-Insel (Nigeria)

Leipzig - Addis Abeba (Äthiopien), Kiew (Ukraine) und Travnik (Bosnien)

Ludwigshafen - Sumgait (Aserbaidzhan)

München - Asháninka (Peru) und Harare (Simbabwe)

Neuss - Pskow (Russland) und Rijeka (Kroatien)

Nürnberg - Kalkudah (Sri Lanka)

Ostrhauderfehn - Mirantao (Brasilien)

Pinneberg - Nzega-District (Tansania)

Plön - Ksoor-Essaf (Tunesien)

Ravensburg - Huehuetenago (Guatemala)

Rhein-Sieg-Kreis - Battambang/Siem Reap (Kambodscha)

Saarbrücken - Tbilissi (Georgien)
Stuttgart - Kairo (Ägypten), Menzel Bourguiba (Tunesien) und Mumbai (Indien)

Willich - Linselles (Frankreich) - Zogoré (Burkina Faso)

Wuppertal - Matagalpa (Nicaragua)

Weitere Informationen sowie eine Datenbank der kommunalen Partnerschaften finden Sie unter www.rgre.de.

Landespartnerschaften haben u.a. Nordrhein-Westfalen - Mpumalanga (Südafrika)

Rheinland-Pfalz - Ruanda

Teil 2

Planspiel Modul 1 und 2 zum Thema Nord-Süd-Schulpartnerschaft

Allgemeine Informationen zu den Planspielmodulen 1 und 2

Was ist ein Planspiel?

Im Planspiel wird ein Stück sozialer Wirklichkeit durchgespielt, ausgehend von einem Konflikt, der eine typische Situation der Realität darstellt. Hier ist die Frage zu klären, ob eine Partnerschaft mit einer Schule in einem sogenannten Entwicklungsland eingegangen werden soll oder nicht. Dieser Konflikt ist im Spiel zu lösen, so dass man von einem Probanden mit Ernstcharakter sprechen kann. Die am Konflikt beteiligten Interessengruppen sind vorgegeben. Die/der Einzelne ordnet sich einer dieser Gruppen zu, wobei die hier eingenommene Position nicht mit der persönlichen Ansicht identisch sein muss. Innerhalb des Spiels agieren die Akteure aus ihren gruppenspezifischen Positionen heraus und versuchen, ihre Interessen optimal zu vertreten. Im Planspiel haben die Mitspielenden die Möglichkeit, Verhaltensweisen auszuprobieren und in ihren Konsequenzen durchzuspielen. Der Spielverlauf wird wesentlich durch die Ideen und das Handeln der Teilnehmenden bestimmt. Diese müssen sich einerseits mit der Thematik, andererseits mit den unterschiedlichen und gegensätzlichen Interessen der am Spiel beteiligten Gruppen auseinandersetzen. Notwendig sind Fähigkeiten zur Kommunikation, zur Vertretung einer Position (gruppen-

spezifisch und individuell), zur Entwicklung neuer Ideen und zur Darstellung und Auseinandersetzung. Diese Kompetenzen werden im Planspiel erworben und weiterentwickelt und damit gleichzeitig demokratische Spielregeln eingeübt.

Klippert 1998, Fürstenberg 1994,
Quelle: www.sowi-online.de/methoden/lexikon/planspielboettger.htm

Ablauf eines Planspiels

Phase 1:

Vermittlung der Ausgangslage

Um die im Planspiel dargestellte Situation bearbeitbar zu machen, werden zunächst allgemeine Informationen über die Ausgangslage gegeben. Die zugehörigen Gruppen werden in ihren spezifischen Positionen, Funktionen und Rollen grob skizziert.

Phase 2:

Einarbeiten in die Rollen

Hier geht es darum, sich mit der vertretenen Rolle vertraut und sich eigene Gedanken dazu zu machen. Was ist die Ausgangslage, welche Funktion und Position werden eingenommen, welche Kompetenzen sind vorhanden und was ist die Aufgabe in der spezifischen Situation. Dann geht es um die Identifikation mit der eigenen Rolle, um die Entwicklung eines Standpunktes und schließlich

darum, Strategien für das Vorgehen zu entwickeln (Verbündete, Maßnahmen unter anderem).

Phase 3:

Durchführung des Spiels

Das ist das Herzstück des Planspiels. Hier treffen die verschiedenen Gruppen und Interessen aufeinander, setzen sich mit der Situation auseinander und fällen die Entscheidung zum Umgang mit der Situation. Vor der simulierten Entscheidungssitzung gibt es eine Phase, in der die Gruppen interagieren und Koalitionen schmieden, um so die Entscheidung im Vorfeld optimal im jeweiligen Sinne zu beeinflussen.

Phase 4:

Auswertung

Das Spiel wird zunächst im Hinblick auf die unmittelbaren Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse ausgewertet. Die inhaltliche Auswertung bildet einen entscheidenden Aspekt der Methode. Je nach Thematik kann und sollte dann die Übertragbarkeit auf die Realität diskutiert werden.

Materialien für ein Planspiel

Anleitung: Sie gibt allgemeine Hinweise zu den Regeln des Planspiels und zum Spielverlauf.

Arbeitsformulare: Diese Bögen dienen dazu, den Briefverkehr zu dokumentieren.

Ausgangslage: Hierbei handelt es sich um eine kurze, verständlich geschriebene und übersichtliche Einführung in die Problematik, die gleichzeitig auch in einer ersten Übersicht die wichtigsten Akteure und ihre Interessen benennt und beschreibt.

Rollenkarten: Während alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Planspiels dieselbe Fallstudie und Arbeitskarte erhalten, sind die Rollenkarten natürlich für jede Gruppe verschieden. Hier wird die Rolle beschrieben, die die Gruppe übernehmen soll. Außerdem kann die Rollenkarte Hinweise auf mögliche Aktivitäten enthalten, mit deren Hilfe die entsprechende Akteurin / der entsprechende Akteur seine Interessen im Verlauf des Planspiels verfolgen könnte. Sie kann auch noch Zusatzinformationen oder Denkanstöße zu diesen Vorgaben umfassen.

Informationsmaterialien: Als viertes Element sind häufig ergänzende Materialien erforderlich, die notwendige Hintergrundinformationen enthalten,

um dem Planspiel auf der sachlich-inhaltlichen Ebene eine ausreichende Grundlage zu geben.

Einsatzmöglichkeiten, Vor- und Nachteile

"Handeln im Planspiel heißt vor allem Analyse von Problemen, Abwägen von Alternativen, Entwicklung von Strategien und Taktiken sowie Treffen von Entscheidungen zur Realisierung der aufgestellten Ziele. Planspiele sind daher im Allgemeinen dort einsetzbar, wo formale politische Prozesse sowie Systemmechanismen deutlich gemacht, wo Abhängigkeiten einzelner und Gruppen von vorgegebenen Strukturen und Systemen veranschaulicht und Einsichten in Interessenlagen, Machtstrukturen und Entscheidungszwänge verdeutlicht werden sollen. Planspiele sind daher immer problem- und nicht wissensorientiert."

[aus: Peter Massing, Planspiele und Entscheidungsspiele; in: Methodentraining für den Politikunterricht. Themen und Materialien, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004, S. 165-166]

Vorteile des Planspiels

Wenn man selbst etwas tut, ist der *Lernerfolg* besonders nachhaltig. Diese Erkenntnis spricht für handlungsorientierte Methoden wie das Planspiel. Außerdem lässt sich häufig eine höhere *Lernmotivation* be-

obachten. Schülerinnen und Schüler bzw. Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer machen im Planspiel *Erfahrungen*, die sonst nicht gemacht werden könnten. Sie üben im Verlauf des Planspiels eine Fülle von Schlüsselqualifikationen ein, die ihre *Demotivationskompetenz* wesentlich erweitern (Konflikte austragen, Interessen erkennen, Probleme definieren, Ziele formulieren, Entscheidungen treffen, Verhandeln, Diskutieren, Analysieren, Recherchieren usw.).

Nachteile und Gefahren

Diesen Vorzügen stehen eine Reihe von Gefahren gegenüber, die sich mit dem Einsatz von Planspielen verbinden: "So besteht immer die Tendenz, dass das Planspiel unkritisch auf die Wirklichkeit übertragen und so ein falsches Bild der politischen Realität vermittelt wird, in die eine Reihe von Faktoren einfließen, die im Spiel unberücksichtigt bleiben müssen."

[aus: Peter Massing, Planspiele und Entscheidungsspiele; in: Methodentraining für den Politikunterricht. Themen und Materialien, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004, S. 166] Planspiele können unter- und überkomplex sein. Im ersten Fall wird die Realität nicht angemessen widerspiegelt, im zweiten Fall scheitert der Einsatz am zu hohen *Aufwand*. Planspiele stellen ohne Zweifel hohe Anforderungen (inhaltlich, methodisch, sozial) an Lehrende und

Lernende, häufig trauen Lehrende ihren Schülerinnen und Schülern den Einsatz einer solch voraussetzungsreichen Methode deshalb nicht zu. Das kann zu einem *Teufelskreis* führen, der unbedingt durchbrochen werden muss: "Schülerinnen und Schüler haben keine Methoden-, Sozial- und Gesprächskompetenz, deshalb schrecken Lehrerinnen und Lehrer davor zurück, entsprechende Methoden einzusetzen; mit der fatalen Folge, dass die Schülerinnen und Schüler sie auch nicht erwerben können. Dieser Kreislauf ist nur durch den Einsatz von handlungsorientierten Methoden zu durchbrechen."

[aus: Peter Massing, Planspiele und Entscheidungsspiele; in: Methodentraining für den Politikunterricht. Themen und Materialien, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004, S. 168] Planspiele lassen sich nur schwierig in den organisatorischen Alltag einbinden (Zeitaufwand, mehrere Räume, lebhaftes Treiben etc.). Viele Erfahrungen sprechen jedoch dafür, dass sich der - zugegebenermaßen große - Aufwand lohnt. "Die TeilnehmerInnen erleben in der Auseinandersetzung mit anderen Spielgruppen, wie soziale und politische Interaktionen ablaufen können, welche Informationen sie für ihr Handeln benötigen und welche Gegebenheiten und Strukturen Lösungen fördern oder behindern. (...) Planspiele fördern ganzheitliches Lernen

und selbstbestimmtes Handeln. Sie wollen zu kreativen Problemlösungen, Konfliktlösungsstrategien oder Entscheidungsalternativen Impulse geben."

[aus: Günther Gugel, Praxis politischer Bildungsarbeit. Methoden und Arbeitshilfen, Institut für Friedenspädagogik Tübingen, 4. Auflage 1996, S. 245, 247] Angelehnt an: Ragnar Müller/Prof. Dr. Wolfgang Schumann
Quelle: www.dadalos-d.org/methoden/grundkurs_4/planspiel.htm

Informationen zu den Planspielmodulen 1 und 2 in Kürze

Dauer der Planspiele:

- Einleitung, kurze Vorstellungsrunde und Rollenzuteilung: 30 Minuten
- Planspiel selbst: 2,5 Stunden
- Auswertung des Planspiels: 1 Stunde

Benötigte Räumlichkeiten:

- verschiedene nahe beieinander liegende Räume für die Spielgruppen: vier für Modul 1, fünf für Modul 2; jedoch mindestens zwei Räume, in deren Ecken Tische für die Spielgruppen stehen
- einen Tisch im Flur zwischen den Räumen für die Spielleitung

Benötigte Materialien

(wo keine Anzahl genannt ist: für Modul 1 je fünf Kopien, für Modul 2 je sechs Kopien):

1. Informationen zu Planspielen allgemein
2. Spielregeln zum Planspiel
3. Beschreibung der Ausgangssituation
4. Beschreibung der Entscheidungsstrukturen an weiterführenden Schulen (in den Begleittexten)
5. Fragen zur Auswertung des Planspiels
6. Beschreibungen der handelnden Personen (je eine Rollenkarte pro Person)
7. Anleitung zur Rolle der Spielleitung (ein Exemplar)
8. Auswertung des Planspiels für die weitere Schulpartnerschaft (mindestens ein Exemplar)
9. Arbeitsbögen für die Spielleitung, um den Spielverlauf zu notieren (acht Kopien)
10. mindestens sechs Exemplare der Orientierungshilfe zu Nord-Süd-Schulpartnerschaften
11. Makulatur-Papier, Schreib-Papier (DIN A5-Größe reicht), mehrere Kugelschreiber, Uhr
12. Namensschilder der Gruppen für die Gruppentische
Für Modul 1 zusätzlich:
13. Beschreibung von drei zur Auswahl stehenden Partnerschulen
14. Hintergrundinformationen zu den drei Ländern der Partnerschulen
Für Modul 2 zusätzlich:
13. Brief von Tansania nach Deutschland

14. Brief von Deutschland nach Tansania
15. Papier: Aspekte einer Schulpartnerschaft für Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Elternvertreterinnen und Elternvertreter, kritische Gruppe (mindestens fünf Exemplare)
16. Papier: Aspekte einer Schulpartnerschaft für tansanische Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler (mind. ein Exemplar)
17. Informationen zur Partnerschule in Tansania (mindestens. sechs Kopien)
18. Hintergrundinformationen zu Tansania (mindestens. sechs Kopien)
19. Papier: Kulturelle Unterschiede zwischen Ländern des Nordens und Ländern des Südens (sechs Exemplare, nur für die tansanische Gruppe; siehe Begleittexte.)

Beteiligte Personen:

- Spielleitung(2-3 Personen)
- Für Deutschland:
 - Gruppe der Lehrerinnen und Lehrer (3 Personen)
 - Gruppe der Schülerinnen und Schüler (3 Personen)
 - Gruppe der Elternvertreterinnen und Elternvertreter (2 Personen)
 - Gruppe der von einer Schulpartnerschaft nicht überzeugten Personen (1 Lehrerin/1 Lehrer,

1 Schülerin/1 Schüler, 1 Elternvertreterin/1 Elternvertreter = 3 Personen)
Nur für Modul 2 zusätzlich:
Für Tansania:
- Gruppe der Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler (je 2 und 2 = 4 Personen)

Die Anzahl der Mitspielenden kann ungefähr proportional erhöht werden. Für Modul 1 sind dies maximal 22 Personen in Rollen und 1-2 Personen zur Unterstützung der Spielleitung. Für Modul 2 sind dies maximal 32 Personen in Rollen und 1-2 Personen zur Unterstützung der Spielleitung.

Rolle der Spielleitung

Die Spielleitung sollte aus mindestens zwei Personen bestehen. Sie sollte darauf hinwirken, dass die Orientierungshilfe vor der Durchführung des Planspiels von den Mitspielenden gelesen wird. Die Aufgaben der Spielleitung in den einzelnen Phasen des Spiels werden im Folgenden beschrieben.

Vor dem Planspiel:

- Eventuelle Anfrage an Personen der Schulumgebung, die bereits in einem Land des Südens (Afrika, Asien, Lateinamerika) waren, beispielsweise Kirchenmitglieder, engagierte Eltern. Vielleicht befinden sich auch gerade Personen

aus einem Land des Südens auf einer Begegnungsreise in der Umgebung, oder es leben Personen aus einem Land des Südens in der Nähe der Schule, die für das Planspiel als Mitspielende eingeladen werden können.

- Bereitstellen der oben aufgelisteten Materialien

Hinweis für Modul 1: Die Spielleitung wählt aus den fünf möglichen Partnerschulen und Länderbeschreibungen drei aus, die zur aktuellen Situation der spielenden Schule passen.

Hinweis für Modul 2: Die Spielleitung wählt aus den zwei möglichen Partnerschulen (Primary School und Secondary School) die für die Situation passende Schule aus, das heißt. sie wählt den entsprechenden Brief und die weitergehende Schulbeschreibung aus.

- Vorbereitungen in den Räumen treffen:
 - Aufbau des Spielleitungstisches (ausreichend groß) im Flur
 - Vorbereitung der Ablageflächen für die Briefe der Gruppen. Die Briefe sollten nach dem Empfänger abgelegt werden.
 - Aufbau der fünf Spielgruppentische in den Ecken der Räume: vier für Modul 1, fünf für Modul 2.

Die Tische werden jeweils bestückt mit

- dem Namensschild der Gruppe
- Makulaturpapier, Schreibpapier und Kugelschreiber
- Informationen zu Planspielen allgemein
- den Spielregeln
- der Orientierungshilfe „Nord-Süd-Schulpartnerschaft – wie geht das?“
- der Ausgangssituation
- der Beschreibung der Entscheidungsstrukturen an weiterführenden Schulen (siehe Begleittexte)
- dem Papier: Aspekte einer Schulpartnerschaft (siehe S. 64/65)

Zudem bei Modul 1:

- den Informationen zu den drei möglichen Partnerschulen
- den Hintergrundinformationen zu den drei Ländern

Zudem bei Modul 2:

- dem Brief aus Tansania (entweder Version weiterführende Schule oder Grundschule)
- dem Brief aus Deutschland
- den Informationen zur Partnerschule (entweder Version weiterführende Schule oder Grundschule)
- den Hintergrundinformationen zu Tansania
- dem Papier: Kulturelle Unterschiede zwischen Ländern des Nordens und Ländern des Südens (nur für die tansanische Gruppe, siehe Begleittexte)

Während des Planspiels:

- Erläutern der Ausgangssituation und Verteilung der Rollenkarten
Deutlichen Hinweis geben, dass die kritische Gruppe ihren Standpunkt schon ernst nehmen und kommunizieren, aber dennoch kompromissbereit sein soll! Die kritische Gruppe bringt Gegenargumente in den Prozess ein. Darauf hinweisen, dass die Rollenkarten nur die Ausgangslage beschreiben, Meinungen können sich ändern. **In Modul 2 wird zudem Folgendes betont:** Die Schulpartnerschaft wurde in der Schulkonferenz beschlossen, die kritische Gruppe kann aber auf die Intensität der Schulpartnerschaft und Wege der Umsetzung einwirken. Die Spielleitung gibt der tansanischen Gruppe im Gespräch mit dieser Gruppe kurz nach Spielbeginn den Hinweis, dass sie sich wie die deutsche Schule zu Beginn des Spiels Gedanken dazu machen kann, was sie sich von einer Schulpartnerschaft erhofft und wie etwa die Schulumgebung in Tansania mit in die Schulpartnerschaft einbezogen werden könnte.
- Abholung, Weiterleitung und Ablage der Briefe. Es empfiehlt sich, dass die Spielleiterinnen/Spielleiter sich im Voraus jeweils bestimmten Spielgruppen als Briefträgerin/Briefträger zuordnen und diese dann bei Bedarf auch inhaltlich betreuen.

- Lesen der abgelegten Briefe und kurze Notizen über deren Inhalte auf dem Arbeitsbogen der Spielleitung, um den Spielverlauf und die jeweilige Spielsituation jederzeit überblicken zu können
- Bei Bedarf Weitergabe der Durchschläge von Briefen an Gruppen, an die der Brief nicht adressiert war, um (wie im richtigen Leben) die Informationen zu streuen und um Reibung in das Spiel zu bringen
- Einspielung zusätzlicher Informationen von der Spielleitung (siehe Blatt „Möglichkeiten der Interventionen im Planspiel“), wenn
 - der Spielverlauf neue Impulse benötigt
 - einzelne Gruppen besser ins Spiel gebracht werden sollen
 - sich Gruppen im Interesse des Spielverlaufs destruktiv verhalten
 - eine abbruchreife Situation herbeigeführt werden soll (-> „Einspielungen“ werden wie ein normaler Spielzug abgelegt)
- Bei Stattgeben mündlicher Zusammentreffen von anfragenden Gruppen einen Zeitpunkt und einen Raum dafür festlegen und diese Information an die betreffenden Gruppen geben. Den Zeitpunkt des Treffens etwa 5 Minuten nach Eingabe dieser Informationen stattfinden lassen,

damit die Gruppen sich auf das Gespräch vorbereiten können. Es empfiehlt sich, die mündlichen Gespräche auf 5 Minuten Dauer zu begrenzen, damit das Planspiel danach wieder auf der schriftlichen Ebene weiter geführt wird.

- Wenn es zu einer Begegnung zwischen Deutschen und Tansanierinnen und Tansaniern kommt, bestimmt die Spielleitung zwei in die Begegnung nicht allzu aktiv involvierte Teilnehmende zu Beobachtenden, die aus ihren Rollen herausgehen, die Begegnung aufmerksam beobachten und sich Notizen machen. Diese Notizen werden sie dann anschließend im Plenum bei der Auswertung des Planspiels vorstellen.

Bei der Auswertung:

- Moderation der Auswertung entlang folgender Phasen:

Phase 0:

Jede einzelne Spielerin / jeder einzelne Spieler wird aus ihrer/seiner Rolle entlassen, um losgelöst von ihrer/seiner Rolle auf der Metaebene das Planspiel reflektieren zu können. Hierzu gibt es mehrere Möglichkeiten. Entweder gehen die Spielerinnen und Spieler alle einzeln aus dem Raum hinaus und kommen danach bewusst als sie selbst wieder in den Raum hinein. Oder die Spielerinnen

und Spieler schütteln sich kräftig Arme und Beine aus und lösen sich damit aus ihrer Rolle. Oder die Spielerinnen und Spieler schreiben sich auf ein Blatt Papier einige Gedanken dazu, was sie in ihrer Rolle ausgemacht hat, falten danach den Zettel und legen ihn bewusst zur Seite.

Phase 1:

Die Auswertung des Planspiels beginnt intern in den einzelnen Spielgruppen, die ihren Arbeits- und Gruppenprozess diskutieren. Unterstützt wird die Diskussion durch beiliegende Leitfragen und ergänzt durch eigene Ideen. Hier behält die Spielleitung nur den Gesamtüberblick (Zeitraumen: etwa 10 Min.).

Phase 2:

Alle Gruppen beginnen anschließend im Plenum mit einem Bericht über ihre Arbeit oder wahlweise gleich mit der Beantwortung ausgewählter Fragen. Diese Phase kann je nach der zur Verfügung stehenden Zeit zur Auswertung kürzer oder länger gehalten werden (minimaler Zeitraum: 15 Min.).

Mögliche Phase 3:

Es können Handlungsalternativen erörtert werden, die die jeweiligen Gruppen in verschiedenen Phasen des Spiels hatten (bei engem Zeitrahmen kann diese Phase ausgelassen werden).

Phase 4:

Der Spielverlauf und das Ergebnis werden auf Realitätsnähe geprüft (Zeitraumen: 20 Min.).

Speziell bei Modul 2: Die Spielleitung bringt den Hinweis ein, dass die tansanische Gruppe sich zu Beginn des Spiels eigene Gedanken darüber gemacht hat, was sie sich von einer Schulpartnerschaft erhofft und wie etwa die Umgebung der tansanischen Schule in die Schulpartnerschaft mit einbezogen werden kann. In der Realität ist jedoch nicht unbedingt davon auszugehen, dass die Schule im Land des Südens sich zur Schulpartnerschaft bereits tiefer gehende Gedanken gemacht hat, da oft der Schulalltag und die dortigen erschwerten Rahmenbedingungen dies nicht mit sich bringen.

Phase 5:

Gemeinsam wird ausgewertet, was der Verlauf des Planspiels und die anschließende Diskussion für die Nord-Süd-Schulpartnerschaft bedeuten (Zeitraumen: 15 Min.).

Möglichkeiten der Intervention im Planspiel von Seiten der Spielleitung

Im Folgenden werden verschiedene mögliche Interventionen beschrieben, die die Spielleitung bei Bedarf tätigen kann. Die vorgeschlagenen Spielzüge können Tempo und Entscheidungszwang in den Spielverlauf bringen. Dies sind nur einige Vorschläge, der Kreativität der Spielleitung, die ja alle nicht im Spiel vertretenen Gruppen verkörpern kann, sind keine Grenzen gesetzt!

Zusätzliche Finanzen vom Schulträger ins Spiel bringen

Um Projektwochen, Begegnungsreisen oder Ähnliches zu finanzieren: einen Brief in den Spielverlauf einbringen, der vom Träger der Schule (Stadtverwaltung oder Schulbehörde des Bundeslandes) verfasst ist und der aussagt, dass im Haushalt noch eine Summe von xy Euro zur Verfügung steht, die für die Schulentwicklung genutzt werden kann. Der Schulträger bittet um die baldige Einreichung eines konkreten schriftlichen Vorschlages, wie das Geld verwendet werden sollte, um dann abschließend darüber zu entscheiden (diese abschließende Entscheidung liegt bei der Spielleitung, die die Rolle des Schulträgers übernimmt).

Zusätzliche Finanzen von einem Wirtschaftsunternehmen ins Spiel bringen

Ebenso kann für Finanzierungsfragen eine Wettbewerbsausschreibung in das Spiel gebracht werden: ein größeres in Nähe der Schule ansässiges Wirtschaftsunternehmen lobt ein Regionalsponsoring aus und bittet um Vorschläge, wie das Geld verwendet werden könnte.

Pressebesuch in der Schule kündigt sich an

Die Spielleitung bringt einen Brief an die Schulleitung ins Spiel, der besagt, dass der ortsansässigen Presse zu Ohren gekommen sei, dass die Schule eine Schulpartnerschaft mit Land xy plant. Ein Pressevertreter möchte gerne in einigen Tagen an die Schule kommen und zu diesem Thema Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer einzeln interviewen. Alternativ bittet die Presse um Stellungnahme zu diesem Gerücht.

Straßenfest in der Schulumgebung

Die Spielleitung bringt eine Pressemitteilung in den Spielverlauf ein, die besagt, dass in wenigen Wochen ein großes Straßenfest in der nahen Umgebung der Schule stattfindet und man gespannt ist, mit welchen Aktionen sich die Schule dieses Jahr präsentieren wird.

Politiker müssen von der Schulpartnerschaft überzeugt werden

Dies könnte mitten im Planspiel oder als Abschluss des Planspiels bei fehlenden Ideen der Mitspielenden angeregt werden: Ein eingespielter Brief besagt, dass ein wichtiger ortsansässiger Politiker überlegt, Haushaltsgelder für die Schulpartnerschaft zu geben, möchte vorher aber mit Schülerinnen und Schülern, Elternvertreterinnen und -vertretern sowie Lehrerinnen und Lehrern gemeinsam sprechen, um von der Idee der Schulpartnerschaft überzeugt zu werden. Die Spielleitung spielt den Politiker.

Anmerkung: Durch diese Intervention werden die Vorteile und Probleme der Schulpartnerschaft fokussiert und wird zudem ein überzeugender Auftritt von Gruppen vorbereitet

Spielregeln während des Planspiels

- Jede Person denkt sich in die ihr zugewiesene Rolle hinein und vertritt deren Interessen geschickt gegenüber anderen Spielenden. Die Hauptaufgabe jeder Spielerin/jedes Spielers liegt darin, über das Spielgeschehen nachzudenken und durch geschickten Einsatz der gegebenen Mittel den Prozess, der in diesem Spiel simuliert werden soll, zu beeinflussen.
- Alle Gruppen kommunizieren vorwiegend durch Briefkontakt über die Spielleitung miteinander. Die Spielleitung ist der Postbote. Der gesamte Briefverkehr läuft über die Spielleitung.
- Jeder Brief muss in zweifacher Ausfertigung vorliegen - je ein Exemplar für den Adressaten und die Spielleitung. Auf jedem Brief müssen die Erstellungszeit (Uhrzeit), der Adressat und der Absender festgehalten werden. Dazu wird jeder Brief auf Makulaturpapier geschrieben.
- Gespräche zwischen den Gruppen sind möglich. Sie müssen schriftlich bei der Spielleitung beantragt werden (wer, mit wem, wann). Diese entscheidet dann, ob die Gespräche stattfinden.
- Nach jedem Gesprächskontakt muss ein Kurzprotokoll darüber angefertigt und der Spielleitung überreicht werden. Das Protokoll führt der/die Einladende. Bei Gesprächen zwischen Gruppen können Mitglieder der Spielleitung anwesend sein.
- Die Spielleitung kann im Verlauf des Spiels weitere Informationen einspielen; sie simuliert damit das Verhalten der nicht durch Spielgruppen erfassten Teile der Gesellschaft. Wenn es notwendig ist, kann sie auch selbst die Darstellung von Positionen übernehmen, die im Spiel nicht vertreten sind (z.B. Presse).
- Spielregeln können nur von der Spielleitung geändert werden.
- Die Spielleitung ist berechtigt, Spielzüge zurückzuweisen oder sie nach Rücksprache mit den Absendern zu verändern.
- Die Entscheidungen der Spielleitung sind bindend. Hat eine Gruppe Einwände gegen eine Entscheidung der Spielleitung, so kann sie diese der Spielleitung als Brief mit dem Vermerk „Protest“ mitteilen. Ein Mitglied der Spielleitung wird dann versuchen, mit der Spielgruppe eine Einigung zu erzielen.
- Unterbrechungen und Pausen werden auf Anfrage der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die Spielleitung bekannt gegeben. Während der Pausen ist der Sprechkontakt der Gruppen untereinander verboten.

Handelnde Personen

Version für weiterführende Schulen, Personen in Modul 1 und 2

In Deutschland

Gruppe 1: Lehrerinnen und Lehrer für die Schulpartnerschaft

L1: Direktorin Müller

- 54 Jahre
- Lehrerin für Biologie und Chemie
- hat privat Interesse an Kunst
- ist mittelstark für entwicklungs-politische Themen interessiert
- sieht in einer Nord-Süd-Schulpartnerschaft die Chance, ihre Schule zu profilieren

L2: Frau Nabel

- 56 Jahre
- unterrichtet Erdkunde
- ist privat Kundin im Eine-Welt-Laden
- hat großes Interesse an einer Nord-Süd-Schulpartnerschaft, um den Ländern im Süden zu helfen

L3: Herr Motzig

- 42 Jahre
- unterrichtet Mathematik
- wollte eigentlich Wissenschaftler werden
- traut den Schülerinnen und Schülern nichts zu
- findet die Idee einer Schulpartnerschaft ganz interessant, ist aber der Realisierung gegenüber sehr skeptisch

Gruppe 2: Schülerinnen und Schüler für die Schulpartnerschaft

S1: Ina

- ist in Klasse 9
- ist eine mittelmäßige Schülerin, aber eine starke Persönlichkeit
- ihre Kirchengruppe hat eine Partnerschaft zu einer Kirchengemeinde auf den Philippinen

S2: Anne

- ist in der 11. Klasse und dort Klassensprecherin
- war mit ihren Eltern kürzlich in Namibia im Urlaub und ist seitdem begeistert von Afrika

S3: Klaus

- ist in Inas Klasse
- findet die Idee einer Schulpartnerschaft ganz interessant, hat aber bisher kein großes Interesse, sich außerhalb der Schulzeit zu engagieren

Gruppe 3: Elternvertreterinnen und Elternvertreter für die Schulpartnerschaft

E1: Frau Schubert

- hat einen Sohn in der 8. Klasse
- ist schon viel gereist und welt-offen
- ist daran interessiert, dass die Schülerinnen und Schüler global orientiert lernen
- sieht in einer Schulpartnerschaft Chancen dafür, dass die Schülerinnen und Schüler auch mal über den Tellerrand schauen

E2: Frau Heise

- hat eine Tochter in der 11. Klasse
- arbeitet ehrenamtlich in einem Eine-Welt-Laden
- engagiert sich sehr dafür, dass sogenannte Entwicklungsländer oder Länder des Südens mehr öffentliche Aufmerksamkeit erhalten

Gruppe 4: Lehrerin/Lehrer, Schülerin/Schüler, Elternvertreterin/Elternvertreter, die von Sinn und Zweck einer Schulpartnerschaft nicht überzeugt sind

L4: Frau Hippe

- 32 Jahre
- unterrichtet Englisch
- ist von der Schule ziemlich genervt, alles ist zu viel Arbeit
- befürchtet von einer Schulpartnerschaft noch mehr Arbeit über die notwendigen Unterrichtsvorbereitungen hinaus

S4: Mark

- ist in der 10. Klasse, dort Klassensprecher
- ist sehr leistungsorientiert und nur auf prüfungsrelevantes Wissen aus
- möchte später Physik studieren

E3: Herr Prof. Dr. Wille

- hat eine Tochter in der 10. Klasse
- strebt an, dass seine Tochter eine große Karriere im wissenschaftlichen Bereich macht
- ist selbst Professor für Biochemie
- findet eine Schulpartnerschaft mit einer Schule in einem Land des

Südens Unsinn, weil es in seinen Augen nicht zum Lehrplan gehört

Nur für Modul 2 zusätzlich:

In Tansania

Gruppe 5: Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler

L 5: Direktor Kinuri

- 48 Jahre
- unterrichtet Englisch und Geografie
- war noch nie außerhalb Tansanias
- modern, ohne traditionsvergessen zu sein
- möchte die Schulpartnerschaft für Brieffreundschaften nutzen, damit die Schülerinnen und Schüler ihr Englisch anwenden und sich interkulturell austauschen

L 6: Herr Bamako

- 66 Jahre
- unterrichtet Mathematik und Chemie
- ist sehr konservativ und Fremden gegenüber misstrauisch
- erhofft sich von einer Schulpartnerschaft vor allem Gerätschaften für den Chemie-Unterricht

S 5: James

- ist in Klasse 10 (Form 3) der Secondary School
- ist begierig, Neues zu lernen
- spricht recht gut Englisch
- sein Onkel ist Pastor in einem entfernten Dorf und war schon einmal in Europa

S 6: Sophie

- ist in Klasse 8 (Form 1) der Secondary School
- ihre Eltern haben viel Mühe, das Schulgeld aufzubringen
- singt gern im Schulchor und tanzt sehr gut traditionelle Tänze
- hofft, später einmal in Europa leben und Geld verdienen zu können

Gesamte Aufschlüsselung der Rollen

Möchten mehr Personen als die beschriebenen Rollenkarten mit-spielen, können die Rollen so ergänzt werden, dass die prozentuale Aufschlüsselung ungefähr gewahrt bleibt.

Version für Grundschulen, Personen in Modul 2

In Deutschland

Gruppe 1: Lehrerinnen und Lehrer für die Schulpartnerschaft

L1: Direktorin Müller

- 54 Jahre
- Lehrerin für Deutsch und Kunst
- hat privat Interesse an Kunst
- ist mittelstark für entwicklungs-politische Themen interessiert
- sieht in einer Nord-Süd-Schulpartnerschaft die Chance, ihre Schule zu profilieren

L2: Frau Nabel

- 56 Jahre, - Heimat- und Sachunterricht- und Mathematik-Lehrerin
- ist privat Kundin im Eine-Welt-Laden

- hat großes Interesse an einer Nord-Süd-Schulpartnerschaft, um den sogenannten Entwicklungsländern zu helfen

L3: Herr Motzig

- 42 Jahre
- unterrichtet Mathematik und Sport
- wollte eigentlich Wissenschaftler werden
- traut den Schülerinnen und Schülern nichts zu
- findet die Idee einer Schulpartnerschaft ganz interessant, ist aber der Realisierung gegenüber sehr skeptisch

Gruppe 2: Schülerinnen und Schüler für die Schulpartnerschaft

S1: Ina

- ist in Klasse 3
- ist eine mittelmäßige Schülerin, aber eine starke Persönlichkeit
- ihre Kirchengruppe hat eine Partnerschaft zu einer Kirchengemeinde auf den Philippinen

S2: Anne

- ist in der 4. Klasse und dort Klassensprecherin
- war mit ihren Eltern kürzlich in Namibia im Urlaub und ist seitdem begeistert von Afrika

S3: Klaus

- ist in Inas Klasse
- findet die Idee einer Schulpartnerschaft ganz interessant, hat aber bisher kein großes Interesse, sich damit zu beschäftigen



Fragen zur Auswertung der Planspiele

Erste Auswertungsrunde in den Kleingruppen, die gemeinsam ein Team waren:

- Wie habt ihr euch im Planspiel gefühlt?
- Wo sind Kernpunkte des Verlaufes des Planspiels gewesen? Wo hätte ein anderer Weg eingeschlagen werden können, der ein anderes Ergebnis hätte hervorrufen können?
- Welche Aspekte des gelaufenen Planspiels könnten mit der Realität übereinstimmen?
- Was würdet ihr nun nach dem Planspiel in der Realität (anders) machen?

Zweite Auswertungsrunde im Plenum, die Spielleitung stellt folgende Fragen:

- Zuerst beschreiben die beiden Beobachterinnen/Beobachter, wie sie die Schulkonferenz wahrgenommen haben. Danach kommen die Mitspielenden zu den folgenden Fragen zu Wort.
- Wo sind Kernpunkte des Verlaufes des Planspiels gewesen? Wo hätte ein anderer Weg eingeschlagen werden können, der ein anderes Ergebnis hätte hervorrufen können?

- Welche Aspekte des gelaufenen Planspiels könnten mit der Realität übereinstimmen?
- Was würdet ihr nun nach dem Planspiel in der Realität (anders) machen?

Auswertung des Planspiels für die weitere Schulpartnerschaft

Bitte beantwortet in der Nachbereitung des Planspiels in den kommenden Tagen folgende Fragen, die dabei helfen können eure Nord-Süd-Partnerschaft weiter zu gestalten.

- Wie war der Diskussionsstil
 - a) in den Kleingruppen und
 - b) während der Schulkonferenz?
 Zu oberflächlich oder zu kontrovers?
- Was kann in zukünftigen Diskussionen rund um die Schulpartnerschaft verändert werden?
- Welche Schwierigkeiten für die Nord-Süd-Schulpartnerschaft sind im Planspiel aufgetaucht oder deutlich geworden?
- Wie kann zukünftig mit diesen Schwierigkeiten umgegangen werden? Was wäre hilfreich?
- Welche weiteren Schwierigkeiten können in der Schulpartnerschaft auftauchen und wie kann damit umgegangen werden?

- Welche positiven Aspekte und Argumente einer Schulpartnerschaft sind im Planspiel deutlich geworden und fallen euch noch ein?

Modul 1

(für weiterführende Schulen auf der Suche nach einer Partnerschule)

Ausgangslage

In eurer Schule haben sich einige Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer zusammen gefunden, die gerne eine Schulpartnerschaft zu einer Schule im Süden aufbauen möchten. Es hat bereits einige informelle Treffen zwischen diesen Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern gegeben, zu denen später auch einige Elternvertreterinnen und -vertreter, die diese Idee interessant fanden, gestoßen sind.

Diese Gruppe hat verschiedene Recherchen zu möglichen Partnerschulen unternommen und nun schon recht konkret drei Schulen in Ländern des Südens gefunden, die eine Partnerschule im Norden suchen. Zu diesen drei Schulen wurden auch schon einige weitere Informationen eingeholt. Bei diesem

Stand der Aktivitäten ist es nun an der Zeit, dass die gesamte Schule eine Entscheidung trifft, ob sie eine Partnerschaft mit einer Schule in einem Land des Südens eingehen möchte und wenn ja, mit welcher der drei möglichen Schulen. Wenn eine Nord-Süd-Partnerschaft angestrebt wird, muss zudem entschieden werden, in welcher Form diese Partnerschaft in den Schulalltag Eingang finden kann. Wenn die Schule sich gegen eine Nord-Süd-Partnerschaft entscheidet, sollte ein Ausblick gegeben werden, ob generell eine solche Schulpartnerschaft nicht gewünscht ist oder ob nur der jetzige Zeitpunkt unpassend ist und wie dann weiter mit dem Wunsch einiger Akteure der Schule nach einer Nord-Süd-Partnerschaft umgegangen wird.

Schulen zur Auswahl für eine Partnerschaft

Schule 1:

- Staatliche weiterführende Schule (Secondary School) in Indien
- Die Klassen entsprechen den deutschen Klassenstufen 5 bis 9
- Day school (Tagesschule, d.h. die Schülerinnen und Schüler gehen nachmittags wieder nach Hause)
- Amtssprache in Indien ist Englisch, Unterrichtssprache ist Englisch
- Die Schule hat ca. 300 Schülerinnen und Schüler
- Diese sind zwischen 11 und 18 Jahre alt
- Die Schule ist sehr ländlich gelegen, die nächste größere Stadt (20.000 Einwohnerinnen und Einwohner) ist 50 km entfernt
- Die Schule hat keinen Internetanschluss, der nächste befindet sich in der 50 km entfernten Stadt

Schule 2:

- Kirchliche Berufsschule (Vocational Training Center) in Tansania
- Internatsschule, die Schülerinnen und Schüler wohnen dort bis auf die Ferien
- Amtssprachen in Tansania sind Kiswahili und Englisch, Unterrichtssprache ist Englisch
- Die Schule hat ca. 150 Schülerinnen und Schüler
- Diese sind zwischen 15 und 30 Jahre alt

- Es werden die Sparten Metallbearbeitung, Holzbearbeitung und Elektrotechnik unterrichtet
- Die Schule liegt im ländlichen Raum, die nächste Stadt ist 25 km entfernt (30.000 Einwohnerinnen und Einwohner)
- Die Schule hat keinen Internetanschluss, der nächste befindet sich in der 25 km entfernten Stadt

Schule 3:

- Private weiterführende Schule (Lycée) in Senegal
- Die Klassen entsprechen den deutschen Klassenstufen 11 bis 13
- Internatsschule, die Schülerinnen und Schüler wohnen dort bis auf die Ferien
- Amtssprache in Senegal ist Französisch, Unterrichtssprache ist Französisch
- Die Schule hat etwa 100 Schülerinnen und Schüler
- Diese sind zwischen 16 und 25 Jahre alt
- Die Schule liegt sehr nah an der Hauptstadt
- Die Schule hat Internetzugang

Schule 4:

- Private weiterführende Schule (Junior Secondary Level) in Sri Lanka
- Die Klassen entsprechen den deutschen Klassenstufen 6 bis 9
- Day school (Tagesschule, d.h. die Schülerinnen und Schüler gehen

- nachmittags wieder nach Hause)
- Amtssprache in Sri Lanka ist Englisch, Unterrichtssprache ist Englisch
- Die Schule hat ca. 500 Schülerinnen und Schüler
- Die Schülerinnen und Schüler sind zwischen 12 und 17 Jahre alt
- Die Schule ist ländlich gelegen, die nächste größere Stadt (30.000 Einwohnerinnen und Einwohner) ist 30 km entfernt
- Die Schule hat keinen Internetanschluss, der nächste befindet sich in der 30 km entfernten Stadt

Schule 5:

- Staatliche weiterführende Schule (Secundaria) in Nicaragua
- Die Klassen entsprechen den deutschen Klassenstufen 9 bis 13
- Day School (Tagesschule, die Schülerinnen und Schüler gehen nachmittags wieder nach Hause)
- Amtssprache in Nicaragua ist Spanisch, Unterrichtssprache ist Spanisch
- Die Schule hat etwa 400 Schülerinnen und Schüler
- Diese sind zwischen 14 und 25 Jahre alt
- Die Schule ist am Rande einer Stadt mit 50.000 Einwohnerinnen und Einwohnern gelegen
- Die Schule hat keinen Internetanschluss, in der Stadt sind aber Internet-Cafés verfügbar

Indien – Land und Leute

Indien, der siebtgrößte Staat der Erde, liegt in Südasien und ist, nach der Zahl der Bürger, die größte Demokratie der Erde.

Geschichte:

Indien hat eine vielfältige und auf teils Jahrtausende alte Traditionen zurückblickende Kultur. 1877 wurde Indien der direkten Kontrolle durch Großbritannien unterstellt. 1947 wurde es vor allem durch das Wirken von Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru unabhängig. Heute ist Indien eine Bundesrepublik.

Geografie:

Der Himalaya bildet die natürliche Nordgrenze Indiens, im Süden umschließt der Indische Ozean das Staatsgebiet. Trotz seiner Größe verfügt Indien nur über wenige große natürliche Seen. Dafür wurden zu Bewässerungs- und Energiegewinnungszwecken im ganzen Land teils riesige Stauseen angelegt.

Klima:

Mit Ausnahme der Bergregionen ist Indiens Klima vornehmlich tropisch, wobei Nord- und Zentralindien kontinentaler geprägt sind als der maritime Süden. Während in den nördlichen Tiefebene im Dezember und Januar nur 10 bis 15 Grad Celsius herrschen, sind in der heißesten Zeit zwischen April und Juni Höchsttemperaturen von 40 bis über 50 Grad Celsius möglich. Im Süden ist es dagegen ganzjährig heiß, aber konstanter.

Bevölkerung:

Indien ist ein Vielvölkerstaat, dessen ethnische Vielfalt ohne weiteres mit

der des gesamten europäischen Kontinents vergleichbar ist. Als Folge der zunehmenden Verstädterung Indiens, bedingt durch Landflucht und Naturkatastrophen, hat Indien heute 34 Städte mit mehr als 1 Million Einwohner. Frauen sind in der patriarchalisch geprägten indischen Gesellschaft trotz rechtlicher Gleichstellung von Mann und Frau nach wie vor benachteiligt.

Religionen:

Die Religionen verteilen sich wie folgt: 80,5 % Hindus, 13,4 % Moslems (hauptsächlich Sunniten), 2,3 % Christen, 1,9 % Sikhs, 0,8 % Buddhisten, 0,4 % Jains und 0,6 % andere.

Wirtschaft:

Mittlerweile ist Indien die zwölftgrößte Volkswirtschaft der Erde. Es zählt jedoch weiterhin zu den Entwicklungsländern, denn 44 Prozent der Einwohner Indiens haben weniger als einen US-Dollar pro Tag zur Verfügung. Die indische Wirtschaft umfasst sowohl traditionell bäuerliche Betriebe, moderne Agrarbetriebe, Handwerksbetriebe und moderne Industrie als auch eine breite Palette von Dienstleistungsunternehmen. 59,4 Prozent der Bevölkerung arbeiten in der Landwirtschaft. Die größten Wachstumssektoren sind die durch Outsourcing, insbesondere amerikanischer Unternehmen, prosperierenden Bereiche Hard- und Softwareherstellung, Call-Center, das Verlags- und das Gesundheitswesen.

Sprache:

Die überregionalen Amtssprachen in Indien sind Hindi und Englisch, zudem gibt es 21 regionale Amtssprachen.

Schulsystem:

In Indien besteht allgemeine Schulpflicht von 6 bis 14 Jahren, während derer die öffentlichen Schulen kostenlos sind. Etwa 82% der Kinder im offiziellen Grundschulalter besuchen die Grundschule. Auf die fünfjährige Grundschule (Primary School) folgt die Mittelschule von der sechsten bis achten Klasse (Secondary School), darauf folgen die höheren Schulen (Senior Secondary School) und schließlich die Hochschulen sowie Universitäten. Alle Fächer, außer Hindi, werden in englischer Sprache unterrichtet. Heute werden zwar fast alle Kinder – zumindest Jungen – tatsächlich eingeschult, in den höheren Klassenstufen wird die Zahl der Abbrecher aber immer höher.

Einige Daten:

Indien - Deutschland

Bevölkerung 1.223,711 Mio. Einwohner - 82,532 Mio. Einwohner
Fläche 3.287.590 km² - 357.027 km²
Wirtschaftswachstum 6,2% - 1,5%
Säuglingssterblichkeit 5,6% - 0,4 %
Analphabeten-Rate 43% - 0,6 %
Inflationsrate 4,2% - 1,7 %
BSP pro Kopf 554 USD - 22.740 USD

Bild 1
Schülerinnen und Schüler in der neu gegründeten English Medium School in Nowrangpur (Orissa)



Bild 2
Öffentlicher Nahverkehr in Orissa



Bild 3
Safranernte in Kashmir - Student hilft auf den Feldern seiner Familie



Tansania – Land und Leute

Die Vereinigte Republik Tansania ist ein Staat in Ostafrika. Er liegt am Indischen Ozean und grenzt an acht weitere Länder.

Geschichte:

Im 19. Jahrhundert war Tansania eine deutsche Kolonie, bis sie nach dem 1. Weltkrieg 1920 von den Briten übernommen wurde. Erst 1961 erlangte Tansania die Unabhängigkeit, woraufhin sich die Staaten Tansania und Sansibar zur Vereinigten Republik Tansania zusammenschlossen.

Geografie:

In Tansania befindet sich ein Großteil der mit Afrika assoziierten Naturschauplätze, wie die Serengeti, der Viktoriasee, der Kilimandscharo und die Insel Sansibar.

Klima:

An der Küste herrscht ein tropisches Klima, im Süden des Landes in den Bergregionen ist es gemäßigt.

Bevölkerung:

Die Bevölkerung besteht auf dem Festland zu 99 Prozent aus Afrikanern. Diese gliedern sich in mehr als 130 Stämme auf.

Religionen:

In Tansania leben 44 Prozent Christen und 34 Prozent Muslime. Insgesamt ist die Religionsvielfalt in Tansania groß, so zählen zu den Christen auch Methodisten, Adventisten, Pfingstchristler, Griechisch-Orthodoxe und weitere, deren

Kirchen oft alle beinahe nebeneinander in größeren Orten zu finden sind. Auf der Insel Sansibar sind gut 95 Prozent der Einwohner Muslime. Die Religionen leben in Tansania meist friedlich nebeneinander. Viele Tansanier glauben auch an ihre Naturreligion und beten ihre Ahnen an, z.T. ist dies aber von den Kirchen verboten, so dass es heimlich getan wird.

Wirtschaft:

Tansania gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Mehrheit der Bevölkerung (80 %) lebt von Landwirtschaft, wobei steigende Kosten für Lebensmittel zu großen Problemen in der Bevölkerung führen.

Sprache:

Die Amtssprache in Tansania ist Kiswahili.

Schulsystem:

In Tansania dauert die Grundschule (Primary School) 7 Jahre. Alle Fächer finden in der Sprache Kiswahili statt. Jeden Tag gibt es ungefähr 40 Minuten Englischunterricht. Die meisten Primary Schools sind Day schools, d.h. die Schülerinnen und Schüler gehen nachmittags wieder nach Hause und helfen dort ihren Eltern im Haushalt und auf dem Feld. Etwa 55 % der Kinder im offiziellen Grundschulalter besuchen die Grundschule. Der Grundschulbesuch ist für alle Schülerinnen und Schüler kostenfrei. Nach 7 Jahren Grundschule geht

ein Teil der Schülerinnen und Schüler weiter auf die Secondary School, die 4 Jahre dauert.

Die meisten Secondary Schools sind Internatsschulen, d.h. die Schülerinnen und Schüler kommen nur in den Ferien nach Hause. Alle Fächer und Prüfungen der Secondary School finden auf Englisch statt (z.B. Mathe und Biologie auf Englisch usw.). Secondary Schools sind kostenpflichtig, die staatlichen Secondary Schools kosten etwa 60 Euro im Jahr. Wenige Schülerinnen und Schüler gehen von der Secondary School weiter zum A-Level, was dann mit unserem Abitur vergleichbar ist. Das A-Level dauert weitere 2 Jahre. Alle Fächer und Prüfungen des A-Levels finden auch auf Englisch statt.

A-Level-Schulen sind kostenpflichtig. Nach bestandem A-Level können die Schülerinnen und Schüler auf eine der wenigen Universitäten in Tansania gehen, wo alle Studiengänge auf Englisch stattfinden.

Einige Daten:

Tansania - Deutschland

Bevölkerung 35,181 Mio. Einwohner - 82,532 Mio. Einwohner
Fläche 945.087 km² - 357.027 km²
Wirtschaftswachstum 5,8% - 1,5%
Säuglingssterblichkeit 10,4 % - 0,4%
Analphabeten-Rate 21,8 % - 0,6%
Inflationsrate 5,4 % - 1,7%
BSP pro Kopf 290 USD - 22.740 USD



Bild 1

Eine Bäuerin im Rift Valley sibt ihr Getreide - der leichte Wind trennt die Spreu vom Korn

Bild 2

Markt in Mwiika - Verkauf von Obst und Gemüse aus eigenem Anbau sowie von Kleidung und Sanitärartikeln

Bild 3

Trockenzeit - Elefanten auf ihrer langen Wanderung an den Fluss Tarangire



Senegal – Land und Leute

Die Republik Senegal ist ein Staat in Westafrika am Atlantik.

Geschichte:

1960 wurde das Land von Frankreich unabhängig. 1976 wurde das Mehrparteien-System eingeführt, das Land ist eine Präsidentschaftsrepublik. Senegal zeichnet sich durch rechtsstaatliche und demokratische Strukturen aus, grundlegende Freiheitsrechte, insbesondere Religions-, Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit, sind gewährleistet.

Geografie:

Senegal ist das westlichste Land Afrikas. Es liegt im Übergang der Sahelzone zu den Tropen. Östliches Nachbarland ist Mali. Im Norden grenzt Senegal mit dem Grenzfluss Senegal an Mauretanien und im Süden an Guinea und Guinea-Bissau. Senegal umschließt das ebenfalls am Atlantik liegende Gambia vollständig. Die höchste Erhebung (namenlos) ist 581 m hoch. Die Landschaft besteht aus Ebenen, die zu den Gebirgsausläufern im Südosten langsam ansteigen.

Klima:

Das Klima ist tropisch. In der Regenzeit (Mai bis November) gibt es starke Südostwinde. Die durchschnittlichen Temperaturen liegen im Januar bei etwa 23 °C und im Juli bei etwa 28 °C.

Bevölkerung:

Die Bevölkerung zählt etwa 11 Millionen Menschen, davon sind etwa

58 % unter 20 Jahre alt. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt 55 Jahre bei Männern und 58 Jahre bei Frauen.

Religionen:

Den überwiegenden Teil bilden die sunnitischen Muslime mit 94 %. 5 % sind Christen, meist römisch-katholisch.

Wirtschaft:

Grundsätzlich hat Senegal den Status eines Entwicklungslandes, ist jedoch im Vergleich zu anderen westafrikanischen Ländern weiter entwickelt. In Senegal sind 78 % der Erwerbstätigen im Agrarsektor tätig, der allerdings weniger als 20 % am BIP ausmacht (60 % stammen inzwischen aus dem Dienstleistungssektor, z. B. Tourismus). Fischerei ist inzwischen der wichtigste Wirtschaftszweig. Senegal hat eine verhältnismäßig weit entwickelte verarbeitende Industrie, aber das Industriekapital ist in ausländischer Hand.

Sprache:

Die Amtssprache in Senegal ist Französisch.

Schulsystem:

Weil als Folge der Kolonialzeit die Schule französischsprachig war und die Kinder dem Unterricht nicht folgen konnten, sind etwa 65% der Bevölkerung Analphabeten. Seit 2003 ist das Schulsystem reformiert. Es hat sehr viel mit dem

französischen gemeinsam. Nach dem Kindergarten folgt die sechsjährige Grundschule, die 58% der Kinder im offiziellen Grundschulalter besuchen. Anschließend folgt das Collège für vier Jahre. Dort muss man mindestens 2 Fremdsprachen lernen: Englisch, Deutsch, Spanisch oder Italienisch. Zur Matura führt das Lycée, das noch drei Jahre dauert. Seit 2003 werden die ersten beiden Grundschuljahre in den nationalen Sprachen unterrichtet. In einer Klasse sind 60 – 70 Schülerinnen und Schüler. Religion wird in den öffentlichen Schulen nicht unterrichtet, es gibt aber viele Privatschulen. Die Universitäten Senegals haben einen ausgezeichneten Ruf. Studentinnen und Studenten aus ganz West- und Nordafrika studieren dort.

Einige Daten:

Senegal - Deutschland

Bevölkerung 11,127 Mio. Einwohner - 82,532 Mio. Einwohner
Fläche 197.722 km² - 357.027 km²
Wirtschaftswachstum 6,1% - 1,5%
Säuglingssterblichkeit 5,6% - 0,4%
Analphabeten-Rate 65% - 0,1%
Inflationsrate 1,7% - 1,1%
BSP pro Kopf 540 USD - 22.740 USD



Bild 1
Tänzerinnen in einem Dorf im Süden Senegals bereiten sich auf ein Fest vor

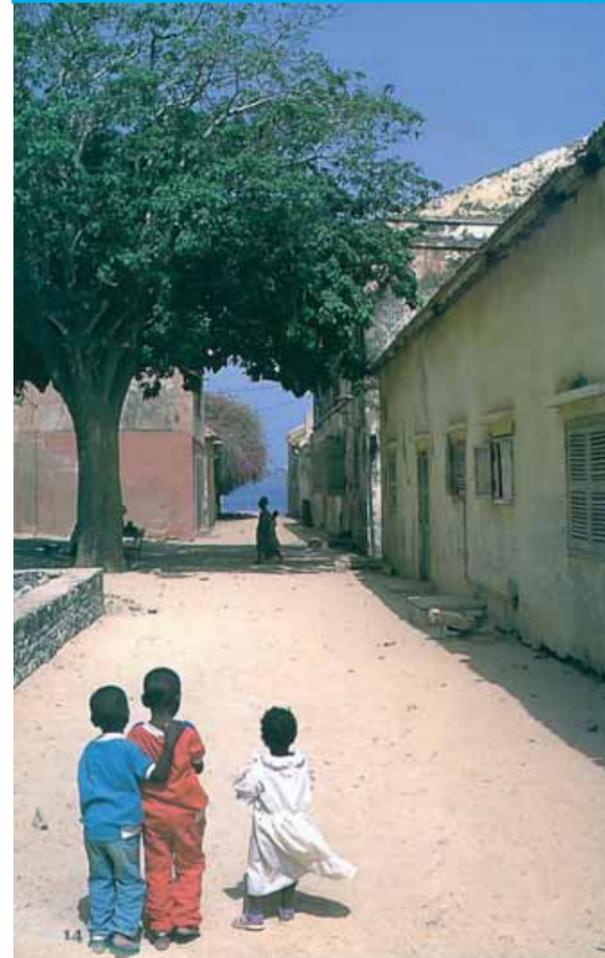


Bild 2
Wohnstraße aus Wüstensand in Saint-Louis



Bild 3
Verheiratete Frauen schöpfen Wasser in einem Sahel-Dorf

Sri Lanka – Land und Leute

Die demokratische sozialistische Republik Sri Lanka ist eine Insel im Indischen Ozean, südöstlich des indischen Subkontinents.

Geschichte:

Sri Lanka hat die Unabhängigkeit von England im Jahr 1948 erlangt. Heute ist Sri Lanka eine Präsidialrepublik.

Geografie:

Die höchste Erhebung des zentralen Berglands ist der Pidurutalagala mit 2524 m über NN. Sri Lanka ist reich an Bodenschätzen wie Eisenerz, Zinnerz, Mangan, Nickel, Edelsteinen und etwas Gold. Die Pflanzenwelt besticht durch üppige Fülle und Artenreichtum. Sri Lanka ist berühmt wegen seiner herrlichen Landschaften, seiner Traumstrände, seiner zahllosen historischen Sehenswürdigkeiten.

Klima:

Das Klima Sri Lankas ist tropisch mit unterschiedlichen Niederschlagsverhältnissen auf Grund der Wirkungen der Monsune. Während der Südwesten des Landes immer feucht ist, bringt der Südwestmonsun an der Nordost- und Ostküste nur geringe Niederschläge, da sich dieser Bereich im Lee des zentralen Gebirges befindet.

Bevölkerung:

Heute stellen mit etwa 70% Bevölkerungsanteil die Singhalesen die größte Volksgruppe. Die Tamilen, welche sich noch in Ceylon- und Indien-Tamilen unterteilen, sind mit 18% die größte Minderheit im Land. 8% sind Nachkommen arabischer und malaiischer Muslime. Die Indien- oder Kandy-Tamilen wurden von den Briten während der Kolonialzeit vor allem als Arbeitskräfte auf den Teeplantagen beschäftigt, während die Ceylon-Tamilen von den Kolonialherren vor allem in der Verwaltung eingesetzt und dabei gegenüber den Singhalesen bevorzugt wurden. Nach der Unabhängigkeit des Landes führte dies zu starken Antipathien zwischen diesen beiden Bevölkerungsgruppen.

Religionen:

Die Singhalesen bekennen sich überwiegend zum Buddhismus (70%). Die meisten Tamilen gehören dem Hinduismus (15%) an. Außerdem gibt es singhalesische und tamilische Christen (8%), und weitere 8% gehören dem Islam an.

Wirtschaft:

Die wichtigsten Exportwaren Sri Lankas sind Textilien, Tee, Edelsteine, Kokosnussprodukte. Das Land ist weltgrößter Teeexporteur.

Sprache:

Die Amtssprachen in Sri Lanka sind Singhalesisch, Tamil und Englisch.

Schulsystem:

In Sri Lanka gehen die Kinder 5 Jahre lang in den Primary Level. Über 90% der Kinder im offiziellen Grundschulalter sind eingeschult. Anschließend folgt für 4 Jahre der Junior Secondary Level mit den Klassen (Grades) 6-9. Wer weiter zur Schule geht, besucht 2 Jahre lang den Senior Secondary Level und darauf folgende 2 Jahre lang den Collegiate Level, was den Klassen 12-13 entspricht.

Einige Daten:

Sri Lanka - Deutschland
Bevölkerung 20,065 Mio. Einwohner - 82,532 Mio. Einwohner
Fläche 65.610 km² - 357.027 km²
Wirtschaftswachstum 5,5% - 1,5%
Säuglingssterblichkeit 14,3% - 0,4%
Analphabeten-Rate 7,7% - 0,1%
Inflationsrate 9,2 % - 1,1%
BSP pro Kopf 932 USD - 22.740 USD



Bild 1

Ein mobiler Kokosnusshändler verkauft unreife Trinknüsse mit vitaminreicher Milch

Bild 2

Wiedereröffnung eines Kleinhandels mit Haushaltsartikeln nach dem Tsunami

Bild 3

Einweihungsfest eines Kindergartens (Montessori-School)



Nicaragua – Land und Leute

Die Republik Nicaragua ist ein Staat in Mittelamerika. Er grenzt im Norden an Honduras und im Süden an Costa Rica sowie im Westen an den Pazifik und im Osten an die Karibik.

Geschichte:

Um 1530 eroberten die Spanier das Land Nicaragua. 1821 erklärte das Land seine Unabhängigkeit. Heute ist Nicaragua eine Präsidentschaftsrepublik.

Geografie:

Nicaragua wird parallel zur Pazifikküste von einer Kette aktiver Vulkane durchzogen, weshalb es auch das „Land der tausend Vulkane“ genannt wird. An der Pazifikküste liegen auch die Zentren und wichtigsten Siedlungsräume des Landes, während die östlichen und südlichen Landesteile dünn besiedelt sind. Zwei große Binnenseen prägen die Geographie. Die Karibikküste im Osten des Landes ist eine große Regenwaldregion.

Klima:

In der tropisch trockenen Zone im Westen liegt die Durchschnittstemperatur bei 27 - 30° Celsius, die Jahresniederschläge erreichen in den Regenzeiten knapp 2.000 mm. Im Bergland im Norden ist es im Vergleich zum restlichen Land eher kühl. Die tropisch immerfeuchte Tiefebene des Ostens ist von dichten Regenwäldern bedeckt.

Bevölkerung:

Die Bevölkerung besteht zu 69,7 % aus Mestizen die sich selber als Nicas bezeichnen, 17,6 % sind Weiße (bzw. Spanier). 9,2 % sind afrikanischer Herkunft, 3,2 % sind Indígenas.

Religionen:

Die Mehrheit der Nicaraguaner ist nach wie vor katholisch (über 85%), allerdings hat die katholische Kirche bei der Bevölkerung an Bedeutung verloren.

Wirtschaft:

In der Landwirtschaft werden neben wenigen Exportprodukten wie Fleisch, Kaffee und Zucker vor allem Grundnahrungsmittel wie Mais, Reis und Bohnen erzeugt und Fischfang betrieben. Nicaragua verfügt über keine nennenswerte Industrie. In den letzten Jahren haben Freihandelszonen für die Exportproduktion an Bedeutung gewonnen. Die exportorientierte Wirtschaftsstrategie führt wegen der stagnierenden Weltwirtschaft und der Schwankungen der internationalen Kaffeepreise zu einer Verschärfung der prekären Lage. Zudem ist Nicaragua extrem anfällig für Naturkatastrophen.

Sprache:

Die Amtssprache in Nicaragua ist Spanisch.

Schulsystem:

Vom 3. bis zum 6. Lebensjahr gehen die Kinder in eine Vorschule (Pre-schoolar) Je nach Alter lernen sie in einem von drei Niveaus. Mit 6 Jahren beginnt die Grundschule (Primaria), die über die Dauer von 8 Jahren Grundkenntnisse in Spanisch, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturkunde und Sport vermittelt. Ca. 82% der Kinder im offiziellen Grundschulalter besuchen die Grundschule. Danach schließen sich 5 Jahre Sekundarstufe (Sekundaria) an. Mit den Prüfungs- und Aufnahmegebühren betragen die Schulkosten im Mittel ca. 150 EUR pro Jahr und Schülerin/Schüler. Hinzu kommen Kosten für Uniform, Bücher und Hefte. Die Uni dauert 4-6 Jahre, je nach gewähltem Studium. Hat eine Schülerin/ein Schüler die gesamte Ausbildung durchlaufen ist sie/er zwischen 21 und 23 Jahre alt.

Einige Daten:

Nicaragua - Deutschland
Bevölkerung 5,570 Mio. Einwohner - 82,532 Mio. Einwohner
Fläche 129.494 km² - 357.027 km²
Wirtschaftswachstum 2,3% - 1,5%
Säuglingssterblichkeit 3% - 0,4%
Analphabeten-Rate 32% - 0,6%
Inflationsrate 6,6% - 1,7%
BSP pro Kopf 754 USD - 22.740 USD



Bild 1
Einer der beiden Vulkane auf der Insel Ometepe im Nicaraguasee

Bild 2
Fortbildung auf dem Land durch die Hochschule UPOLI

Bild 3
Brunnen - Wasserversorgung auf dem Land



Modul 2

(für weiterführende Schulen und Grund-Schulen mit einer festen Partnerschule)

Ausgangslage

Eure Schule hat vor kurzem auf der Schulkonferenz entschieden, dass ihr eine Partnerschaft zu einer Schule in Tansania aufbauen möchtet. Vor drei Monaten kam die Anfrage einer Schule aus dem Norden von Tansania, ob es in eurem Ort eine Schule gibt, die eine Nord-Süd-Partnerschaft eingehen möchte. Zuvor war eine Delegation der evangelischen Gemeinde eures Ortes nach Tansania zu ihrer dortigen Partnergemeinde in Mbika gereist und hatte vom dortigen Schulleiter einen Brief mit der Bitte um eine Schulpartnerschaft mitgebracht. Diesen Brief hat die Pastorin an eure Schule weitergegeben zusammen mit einigen weiteren Informationen zu der Schule in Mbika, die sie im Rahmen des Gemeindebesuches besichtigt hat. Daraufhin hat sich an eurer Schule eine Arbeitsgruppe aus interessierten Lehrerinnen und Lehrern, Schülerin-

nen und Schülern sowie Elternvertreterinnen und Elternvertretern gebildet, um eine mögliche Schulpartnerschaft auf den Weg zu bringen. Nach der positiven Entscheidung der Schulkonferenz hat diese Arbeitsgruppe in Zusammenarbeit mit der Direktorin bereits einen ersten Antwortbrief nach Mbika geschrieben mit der Ankündigung, dass eure Schule in der nächsten Zeit eine Partnerschaftvereinbarung entwickeln und diese dann mit der Schule in Mbika abstimmen möchte. Die Schule in Mbika hat von einer Partnerschaftvereinbarung noch nie etwas gehört und kann sich darunter nichts Richtiges vorstellen, freut sich aber sehr, dass sie eine Partnerschule in Deutschland gefunden hat. Das Ziel dieses Planspiels ist, eine erste Begegnung zwischen den beiden Schulen anzustreben. Die Art der Begegnung ist dabei ganz offen.

Tansania – Land und Leute

Die Vereinigte Republik Tansania ist ein Staat in Ostafrika. Er liegt am Indischen Ozean und grenzt an acht weitere Länder.

Geschichte:

Im 19. Jahrhundert war Tansania eine deutsche Kolonie, bis sie nach dem 1. Weltkrieg 1920 von den Briten übernommen wurde. Erst 1961 erlangte Tansania die Unabhängigkeit, woraufhin sich die Staaten Tanganjika und Sansibar zur Vereinigten Republik Tansania zusammenschlossen.

Geografie:

In Tansania befindet sich ein Großteil der mit Afrika assoziierten Naturschauplätze, wie die Serengeti, der Viktoriasee, der Kilimandscharo und die Insel Sansibar.

Klima:

An der Küste herrscht ein tropisches Klima, im Süden des Landes in den Bergregionen ist es gemäßigt.

Bevölkerung:

Die Bevölkerung besteht auf dem Festland zu 99 Prozent aus Afrikanern. Diese gliedern sich in mehr als 130 Stämme auf.

Religionen:

In Tansania leben 44 Prozent Christen und 34 Prozent Muslime. Insgesamt ist die Religionsvielfalt in Tansania groß, so zählen zu den Christen auch Methodisten, Adventisten, Pfingstchristler, Griechisch-Orthodoxe und weitere, deren

Kirchen oft alle beinahe nebeneinander in größeren Orten zu finden sind. Auf der Insel Sansibar sind gut 95 Prozent der Einwohner Muslime. Die Religionen leben in Tansania meist friedlich nebeneinander. Viele Tansanier glauben auch an ihre Naturreligion und beten ihre Ahnen an, z.T. ist dies aber von den Kirchen verboten, so dass es heimlich getan wird.

Wirtschaft:

Tansania gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Mehrheit der Bevölkerung (80 %) lebt von Landwirtschaft, wobei steigende Kosten für Lebensmittel zu großen Problemen in der Bevölkerung führen.

Sprache:

Die Amtssprache in Tansania ist Kiswahili.

Schulsystem:

In Tansania dauert die Grundschule (Primary School) 7 Jahre. Alle Fächer finden in der Sprache Kiswahili statt. Jeden Tag gibt es ungefähr 40 Minuten Englischunterricht. Die meisten Primary Schools sind Day schools, d.h. die Schülerinnen und Schüler gehen nachmittags wieder nach Hause und helfen dort ihren Eltern im Haushalt und auf dem Feld. Etwa 55 % der Kinder im offiziellen Grundschulalter besuchen die Grundschule. Der Grundschulbesuch ist für alle Schülerinnen und Schüler kostenfrei. Nach 7 Jahren Grundschule geht

ein Teil der Schülerinnen und Schüler weiter auf die Secondary School, die 4 Jahre dauert.

Die meisten Secondary Schools sind Internatsschulen, d.h. die Schülerinnen und Schüler kommen nur in den Ferien nach Hause. Alle Fächer und Prüfungen der Secondary School finden auf Englisch statt (z.B. Mathe und Biologie auf Englisch usw.). Secondary Schools sind kostenpflichtig, die staatlichen Secondary Schools kosten etwa 60 Euro im Jahr. Wenige Schülerinnen und Schüler gehen von der Secondary School weiter zum A-Level, was dann mit unserem Abitur vergleichbar ist. Das A-Level dauert weitere 2 Jahre. Alle Fächer und Prüfungen des A-Levels finden auch auf Englisch statt.

A-Level-Schulen sind kostenpflichtig. Nach bestandem A-Level können die Schülerinnen und Schüler auf eine der wenigen Universitäten in Tansania gehen, wo alle Studiengänge auf Englisch stattfinden.

Einige Daten:

Tansania - Deutschland
Bevölkerung 35,181 Mio. Einwohner - 82,532 Mio. Einwohner
Fläche 945.087 km² - 357.027 km²
Wirtschaftswachstum 5,8% - 1,5%
Säuglingssterblichkeit 10,4 % - 0,4%
Analphabeten-Rate 21,8 % - 0,6%
Inflationsrate 5,4 % - 1,7%
BSP pro Kopf 290 USD - 22.740 USD

Brief von Tansania nach Deutschland, in Englisch und übersetzt

Version für weiterführende Schulen
Mbika Secondary School,
P.O. Box 780, Mbika, Tanzania

To whom it may concern
Beginning of a partnership between
the Mbika Secondary School and a
school in Germany

We from the Mbika Secondary School would like to start a partnership with a school in your country. Our school is situated in the North of Tanzania, round about 25 kilometres from the town of Meswi with 30.000 inhabitants. The school has a total of 300 students, these stay with us for four years. I am sure that such a partnership will be very good and will help us to rise the level of our education. Throughout such a relationship one will have the possibility to learn from the way of living of the other and much more things. I will end this letter here and hope to get a positive response which will mark the beginning of a partnership.

With kind regards, L. Kinuri,
Head of school

Mbika Secondary School,
P.O. Box 780, Mbika, Tanzania

An jemanden, den es
betreffen könnte
Beginn einer Partnerschaft zwischen
der Mbika Secondary School und
einer Schule in Deutschland

Wir aus der Mbika Secondary School würden gerne eine Partnerschaft mit einer Schule in Ihrem Land beginnen. Unsere Schule liegt in Nord-Tansania, etwa 25 km von Meswi mit 30 000 Einwohnern entfernt. Die Schule hat insgesamt 300 Schüler und diese bleiben vier Jahre bei uns. Ich bin sicher, dass solch eine Partnerschaft sehr gut sein wird und uns helfen wird, den Standard unserer Bildung zu heben. Durch so eine Beziehung wird man die Möglichkeit haben, aus dem Lebensstil des Anderen zu lernen und viele andere Dinge mehr. Hiermit beende ich den Brief und hoffe, eine positive Antwort zu bekommen, die das Zeichen (das Signal) zum Beginn einer Partnerschaft gibt.

Mit freundlichen Grüßen, L. Kinuri,
Direktor der Schule

Beschreibung der Secondary School von Mbika

Version für weiterführende Schulen
(Zusammenfassung von Pastorin
Henke, Gemeinde Klecksbüll)

- Kirchliche Secondary School (= weiterführende Schule mit den Klassen 8-11) im Norden von Tansania im Ort Mbika
- Internatsschule, d.h. die Schülerinnen und Schüler wohnen dort bis auf die Ferien
- Amtssprachen in Tansania sind Kiswahili und Englisch
- Unterrichtssprache ist Englisch
- Die Schule hat ca. 300 Schülerinnen und Schüler
- Diese sind zwischen 15 und 30 Jahren alt, die Geschlechter sind gemischt
- Die Schule liegt im ländlichen Raum, die nächste Stadt ist 25 km entfernt (30.000 Einwohner)
- Die Schule hat keinen Internetanschluss, der nächste befindet sich in der 25 km entfernten Stadt

Brief von Tansania nach Deutschland, in Englisch und übersetzt

Version für Grundschulen
Mbika Primary School, P.O. Box 780,
Mbika, Tanzania

To whom it may concern
Beginning of a partnership between
the Mbika Primary School and a
school in Germany

We from the Mbika Primary School would like to start a partnership with a school in your country. Our school is situated in the North of Tanzania, round about 25 kilometres from the town of Meswi with 30.000 inhabitants. The school has a total of 300 students, these stay with us for seven years after which they proceed at a Secondary school inside or outside our district. I am sure that such a partnership will be very good and it will help us to rise the level of our education. Throughout such a relationship one will have the possibility to learn from the way of living of the other and much more things. I will end this letter here and hope to get a positive response which will mark the beginning of a partnership.

With kind regards, L. Kinuri,
Head of school

Mbika Primary School, P.O. Box 780,
Mbika, Tanzania

An jemanden, den es betreffen
könnte
Beginn einer Partnerschaft zwischen
der Mbika Primary School und einer
Schule in Deutschland

Wir aus der Mbika Primary School würden gerne eine Partnerschaft mit einer Schule in Ihrem Land beginnen. Unsere Schule liegt in Nord-Tansania, etwa 25 km von Meswi mit 30 000 Einwohnern entfernt. Die Schule hat insgesamt 300 Schüler und diese bleiben sieben Jahre bei uns, bevor sie auf eine weiterführende Schule gehen. Ich bin sicher, dass solch eine Partnerschaft sehr gut sein wird und uns helfen wird, den Standard unserer Bildung zu heben. Durch so eine Beziehung wird man die Möglichkeit haben, aus dem Lebensstil des Anderen zu lernen und viele andere Dinge mehr. Hiermit beende ich den Brief und hoffe, eine positive Antwort zu bekommen, die das Zeichen (das Signal) zum Beginn einer Partnerschaft gibt.

Mit freundlichen Grüßen, L. Kinuri,
Direktor der Schule

Beschreibung der Grundschule von Mbika

Version für Grundschulen
(Zusammenfassung von Pastorin
Henke, Gemeinde Klecksbüll)

- Kirchliche Grundschule
- Schuldirektor: Mwalimu (Lehrer) Kinuri
- Es gibt 8 weitere Lehrerinnen und Lehrer
- Klassengröße: etwa 50 Schülerinnen und Schüler
- Day school, die Schülerinnen und Schüler gehen nach dem Unterricht nach Hause
- Amtssprachen in Tansania sind Kiswahili und Englisch
- Unterrichtssprache Kiswahili, Englischunterricht ist ab Klasse 3 (Standard 3) fünf Stunden die Woche
- Die Schule hat etwa 300 Schülerinnen und Schüler
- Diese sind zwischen 6 und 16 Jahren alt, Jungen und Mädchen gemischt
- Die Schule liegt im ländlichen Raum, die nächste Stadt ist 25 km entfernt (30.000 Einwohner)
- Die Schule hat keinen Internetanschluss, der nächste befindet sich in der 25 km entfernten Stadt

Brief von Deutschland nach Tansania, in Englisch und übersetzt

Version für Grundschule und weiterführende Schule

Schule xy, Straße, Ort, Deutschland

Beginning of a partnership between the School in Mbika and our school in Germany

Dear Mr. Kinuri, through our pastor we got your demand of building up a school partnership. We can imagine well to start a partnership between our schools. In the next weeks we will sit together at our school to develop a partnership-agreement. We will send this to you for further discussion on it. We are looking forward to develop the partnership of our schools together!

With kind regards, Mrs. Müller, Head of school

Schule xy, Straße, Ort, Deutschland

Beginn einer Partnerschaft zwischen der Schule in Mbika und unserer Schule in Deutschland

Sehr geehrter Herr Kinuri, über unsere Pastorin hat uns Ihre Anfrage zu einer Schulpartnerschaft erreicht. Wir können uns gut vorstellen, eine Partnerschaft mit Ihrer Schule einzugehen. In nächster Zeit werden wir uns an unserer Schule zusammen setzen und einen Vorschlag für eine Partnerschaftsvereinbarung entwickeln. Diesen lassen wir Ihnen dann zur weiteren Diskussion zukommen. Wir freuen uns auf die gemeinsame Entwicklung unserer Schulpartnerschaft!

Mit freundlichen Grüßen,
Frau Müller, Direktorin der Schule

Aspekte einer Schulpartnerschaft für Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Elternvertreterinnen und Elternvertreter, kritische Gruppe

Folgende Aspekte können im Verlauf einer Schulpartnerschaft eine Rolle spielen. Es bietet sich daher an, diese oder Teile davon im Planspiel anzudenken:

- Welche Motive und Interessen leiten den Aufbau einer Nord-Süd-Schulpartnerschaft?
- Wie wird für eine Beteiligung von Interessierten an der Schulpartnerschaft geworben?
- Wie können Informationen zur Entwicklung der Schulpartnerschaft weiter gegeben werden?
- Wie kann die Schulpartnerschaft in den Schulalltag eingebunden werden? In welchen Fächern? Unter welchen Themen genau? In welchen Klassenstufen? Wird eventuell eine Nachmittags-AG als Kerngruppe der Partnerschaft gebildet?
- Wer koordiniert die Schulpartnerschaft?
- Wie werden kritisch eingestellte Personen in den Schulpartnerschaftsprozess einbezogen?
- Wie wird eine Partnerschaftsvereinbarung entwickelt?
- Wie lautet die Partnerschaftsvereinbarung genau?

- Kann/ soll die Umgebung der Schule in die Schulpartnerschaft eingebunden werden? Die Kirchengemeinde zum Beispiel? Oder in der Nähe der Schule lebende Tansanierinnen und Tansanier? Oder Flüchtlingshilfe-Einrichtungen?
- Wer kann bei der Entwicklung der Schulpartnerschaft helfen?
- Wenn eine Begegnungsreise geplant wird:
Wer reist?
Wie geschieht die Auswahl?
Wie wird die Reise finanziert?
Wie lange wird die Reise dauern?
Was ist die Aufgabe der Reisenden während des Aufenthaltes in Tansania?
Wie wird das Programm aussehen?
Wie werden die Reisenden vorbereitet?
Wer wird in die Planung der Reise einbezogen?
Welche Gastgeschenke werden mitgebracht?
Wer wird über die bevorstehende Reise informiert (Politikerinnen und Politiker, Nachbarschulen ...)?
Ist ein Gegenbesuch geplant?
...

Aspekte einer Schulpartnerschaft für tansanische Lehrerinnen und Lehrer

Folgende Aspekte können im Verlauf einer Schulpartnerschaft eine Rolle spielen. Es bietet sich daher an, diese oder Teile davon im Planspiel anzudenken:

- Welche Motive und Interessen leiten den Aufbau einer Süd-Nord-Schulpartnerschaft?
- Wie wird für eine Beteiligung von Interessierten an der Schulpartnerschaft geworben?
- Wie können Informationen zur Entwicklung der Schulpartnerschaft weiter gegeben werden?
- Wie kann die Schulpartnerschaft in den Schulalltag eingebunden werden? In welchen Fächern? Unter welchen Themen genau? In welchen Klassenstufen? Wird eventuell eine Nachmittags-AG als Kerngruppe der Partnerschaft gebildet?
- Wer koordiniert die Schulpartnerschaft?
- Wie wird eine Partnerschaftsvereinbarung entwickelt?

- Wie lautet die Partnerschaftsvereinbarung genau?
- Wer kann bei der Entwicklung der Schulpartnerschaft helfen?
- Ziel einer Partnerschaft
- Wenn eine Gruppe der deutschen Partnerschule zu Besuch kommen möchte:
Wo werden die Gäste schlafen?
Wie werden die Gäste gepflegt?
Wie wird dies finanziert?
Was werden Gäste während des Aufenthaltes in Tansania machen?
Wer wird in die Planung des Besuches einbezogen?
Wer wird über die bevorstehende Reise informiert (Politikerinnen und Politiker, Nachbarschulen ...)?
Ist ein Gegenbesuch geplant?
...

Begleit- und Arbeitstexte zum Planspiel

Entscheidungsstrukturen in weiterführenden Schulen

- Schulleitungssitzung = Direktorin/ Direktor und Stufenleitungen (Unter-, Mittel-, Oberstufe; an Gesamtschulen: pädagogische Koordinatorin/pädagogischer Koordinator)
Diskussion und Beschlussfassung bezüglich aller anliegenden Probleme
- Lehrerkonferenz = alle Lehrkräfte muss mindestens einmal in 6 Monaten stattfinden, real findet sie häufiger statt
Themen werden besprochen, Voten für die Schulkonferenz eingeholt
- Schulelternbeirat = je 2-3 Elternvorsitzende pro Klasse, regelmäßige Rücksprache mit der Direktorin/dem Direktor, arbeitet aber grundsätzlich autonom
arbeitet ehrenamtlich wählt eine Schulelternbeiratsvorsitzende/einen -vorsitzenden
- Schülervertretung = 2 Schülervertreterinnen/-vertreter pro Klasse, diese wählen ein Team von Schülersprecherinnen und -sprechern oder eine Schülersprecherin/einen Schülersprecher
- Schulkonferenz = Lehrkräfte + Elternbeiratsmitglieder + Schülervertretung
ist paritätisch besetzt
Stimme der Schuldirektorin/des Schuldirektors ist ausschlaggebend
muss mindestens einmal in 6 Monaten stattfinden

Anmerkung: Die hier beschriebenen Strukturen können in den verschiedenen Bundesländern leicht abgeändert sein. Für das Planspiel wird von dieser Struktur ausgegangen.

Kulturelle Unterschiede zwischen Ländern des Nordens und Ländern des Südens

(Zusammengefasst von Tanja Neubüser in Anlehnung an Müsing, H.-W. (Jahreszahl nicht vorliegend): Partnerschaftsmappe, Nordelbisches Missionszentrum Hamburg)

Im Folgenden werden anhand von Beispielgeschichten aus Afrika mögliche Unterschiede zwischen europäischer und tansanischer Kultur beschrieben. Die Beschreibungen sprechen der Einfachheit halber von „den Afrikanern“ und „den Europäern“, wobei dies jedoch nur Tendenzen innerhalb der Kulturen darstellt.

Projektmanagement

Eine Gemeinde aus dem Großraum Hamburg hat einige fußbetriebene Nähmaschinen gesammelt und schickt sie mit einem größeren Containertransport zur Partnergemeinde im Süden Tansanias, weil diese den Wunsch geäußert hatte, einen Nähkurs einzurichten. Bei einem Besuch ein Jahr später fragt die deutsche Delegation nach den Nähmaschinen und ob der Nähkurs gut laufe. Man führt die Gäste zu einem Raum im Gemeindehaus, wo die Maschinen aus Deutschland gut verpackt und behütet stehen. Die deutschen Partner sind enttäuscht. Auf Fragen nach dem Grund erhalten sie zögerliche, ausweichende Antworten. Zu Hause

erzählen sie frustriert vom Unvermögen der Partner. Mit entsprechender Beratung und vorhergehendem Nachdenken hätte man das Scheitern dieses Projektes verhindern können.

Wie kann ein solches Nähmaschinenprojekt in einem Dorf funktionieren? Dafür hätten mindestens folgende Fragen mit den Partnern vorher besprochen werden sollen:

- Wer ist verantwortlicher Träger des Projekts bei den Partnern?
- Wer übernimmt (ohne Telefon und Fahrrad oder gar Auto) die Organisation und wer führt die nötigen Gespräche mit den Beteiligten? Was bekommt derjenige oder diejenige dafür?
- Ist eine gelernte Schneiderin im Dorf, die Frauen an solchen Maschinen anleiten kann? Wenn ja, wer bezahlt sie für ihren Dienst? Wenn nein, wer bestellt eine solche Fachfrau und wer bezahlt Aufenthalt und Arbeit?
- Wie groß ist der Bedarf im Ort? Wie viele Frauen wollen teilnehmen? Wie werden Kurse und Zeiten organisiert, wenn man bedenkt, dass die Frauen große familiäre Verpflichtungen haben?
- Ist mit den Männern dieser Frauen gesprochen worden, dass sie diese für die Zeit des Kurses von ihren familiären Verpflichtungen freigegeben? Wer versorgt Kinder

und die übrige Familie während der Kurszeiten?
- Wer sorgt für Nähmaterialien, Stoffe, Garne, Ersatzteile, Wartung und mögliche Reparaturen? Diese und ähnliche Fragen machen deutlich, dass selbst ein scheinbar einfaches, überschaubares Projekt eines Vorlaufes, einer Organisationsstruktur und eines gewissen Managements bedarf, um wirklich zu gelingen.

Kritik

Auch im Umgang mit Kritik untereinander sind Unterschiede in der europäischen und afrikanischen Kultur erkennbar. Eine Beispielgeschichte verdeutlicht dies:
Eine deutsche Partnerschaftsgruppe wird am Ende ihres Aufenthalts im Rahmen eines Abschlussgesprächs von den afrikanischen Partnern aufgefordert, ihnen doch bitte alles an positiven, aber vor allem auch an kritischen Erfahrungen mitzuteilen, damit man beim nächsten Mal einiges besser machen könne. Die Gruppe legt – so ermutigt – nach anfänglichem Zögern ordentlich los und zählt alles auf, was sie geärgert oder gestört hat. Danach bitten ihrerseits die deutschen Partner ihre afrikanischen Gastgeber, sie möchten doch nun dasselbe tun und ihnen mitteilen, wo sie sich nicht angemessen

verhalten oder unwissentlich gegen Sitten und Gebräuche verstoßen haben, damit auch sie für den nächsten Besuch besser vorbereitet seien. Aber die Partner äußern sich nicht kritisch, sondern meinen, es sei alles in Ordnung gewesen. Die deutsche Gruppe hat ein schlechtes Gewissen wegen der offen geäußerten Kritik und verlässt die Runde mit unguuten Gefühlen. In der Auswertung der Reise zu Hause in Deutschland wird deutlich, dass die deutsche Gruppe erwartet hat, die afrikanischen Partner würden mit derselben Direktheit und Offenheit Kritik äußern wie sie selbst. Das aber ist den meisten Afrikanern kulturell bedingt nicht möglich. Während wir bei unserer Kritik unausgesprochen im allgemeinen Person und Sache unterscheiden, tun dies Afrikaner weniger. Nach ihren ungeschriebenen Gesetzen ist Kritik gleichzeitig eine Verletzung der Person. Darum fällt es ihnen schwer, offen Kritik zu üben. Darum haben manchmal Besucher aus Deutschland das Gefühl, die Partner redeten so merkwürdig verschlüsselt oder in schwer deutbaren Bildern. Das betrifft auch Briefe. Hier muss gegenseitig erst Vertrauen wachsen und einander vermittelt werden, was man sich gegenseitig zumuten darf.

Gemeinsame verbindliche Normen?

In der folgenden Begebenheit wird anhand der in afrikanischen Ländern oft recht bedeutenden Religiosität veranschaulicht, wo es Grenzen im gegenseitigen Verstehen und Akzeptieren geben kann. Beim Besuch eines kirchlichen Distrikt-Krankenhauses im mittleren Tansania erfährt die deutsche Partnerschaftsgruppe, dass eine Schwester entlassen wurde, weil sie ein uneheliches Kind erwartet. Gleichzeitig wurde sie als Kirchenzuchtmaßnahme von der Teilnahme am Abendmahl ausgeschlossen. Dem mutmaßlichen Vater, einem Arzt an demselben Krankenhaus, wurden keinerlei Sanktionen auferlegt. Nicht nur die Frauen der Partnerschaftsgruppe sind erbost über dies in ihren Augen ungerechte Verhalten. In einem Gespräch mit dem Bischof der Diözese bringen sie ihren Unmut über diese Regelung zur Sprache und erklären, dass dieses Verfahren in ihren Augen nicht christlich sei. Sie erleben eine heftige Abfuhr. Der Bischof erklärt, es sei ihr Recht, in Deutschland die moralischen und ethischen Folgerungen aus der Bibel abzuleiten für ihre eigenen Kirchenmitglieder, aber sie sollten doch den afrikanischen

Kirchen das Recht lassen, gemäß ihrer Kultur die ethischen Normen festzulegen. Die europäische Moral in Hinblick auf Ehe und Familie sei im Übrigen wirklich nicht als Vorbild geeignet. Das Gespräch endet in Uneinigkeit über die Frage, ob es nicht gemeinsame verbindliche Normen geben müsse. Es ergibt sich aus diesem Beispiel mit Deutlichkeit, dass es Grenzen im gegenseitigen Verstehen und Akzeptieren gibt.

Schriftkultur und Erzählkultur

Während unsere Kultur sehr stark auf dem geschriebenen Wort aufbaut, auf Protokollen, Texten, Büchern, findet die afrikanische Kultur ihre Stärke in der persönlichen Begegnung. Etwas vereinfacht ausgedrückt stehen sich Schriftkultur und Erzählkultur bzw. Begegnungskultur gegenüber. Partnership needs a face, sagen die Partner. Manche Gruppen machen hier die Erfahrung, dass sie lange auf Post und dringende Informationen warten müssen. Das hat natürlich auch mit ganz praktischen Schwierigkeiten zu tun wie dem Besorgen von Briefpapier und Briefmarken und dem Weg zur Post. Aber der tiefere Grund ist sicher, dass Briefe nicht den Stellenwert haben wie bei uns.

Nach afrikanischem Verständnis ist zuallererst Kommunikation wichtig, sich treffen, sich angucken, miteinander reden und erst in zweiter Linie schriftliche Information. Bei uns in Deutschland ist es in der Bewertung genau andersherum.

Auszüge aus veröffentlichten Texten zu finanziellem Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit

Führung, G. (www.gpnet.info/fuehring.htm): „Stehen aber Hilfsaspekte im Vordergrund, so ist die Partnerschaft in Gefahr. Das Gegenteil kann bewirkt werden: das Gefühl eigener Macht sowie der Ohnmacht und Hilfsbedürftigkeit des anderen nimmt zu. Das Oben-/Unten-Denken wird gefördert. Voneinander-Lernen tritt völlig in den Hintergrund oder wird nur als Einbahnstraße Nord-Süd verstanden.“

Bauerochse, L. (www.eed.de/fix/files/doc/eed_scriptum2_voneinander_lernen_04_deu.pdf): „Ich kritisiere deshalb grundlegend und bewusst provozierend das strukturelle Gefälle zwischen den Partnern, das es vielfach gar erlaubt, von 'Einbahn-Partnerschaften' zu sprechen. Die eigentlichen Akteure sind die Partner im Norden, und das meist von Anfang an. Sie entwickeln häufig die Ideen für Projekte und Aktivitäten, sie bemühen sich um Schriftwechsel, Kontakte. Dieses Gefälle zuungunsten der Partner im Süden spiegelt zwar das global bestehende Nord-Süd-Gefälle wider, wird jedoch in den Partnerschaften durch hausgemachte Ursachen zementiert. Vor allem ist es die weithin unreflektierte, stark dominierende Rolle der deutschen Partner: Die 'Partnerschaftsarbeit' geschieht fast ausschließlich in Deutschland (Ausschüsse, Seminare, Aktionen). Die finanziellen Mittel der Partner-

schaften werden überwiegend in Deutschland aufgebracht. Das eigentliche 'Arbeitsfeld' (Projekte!) der Partnerschaft liegt dagegen in den Kirchen im Süden. Finanzen, Initiativen und Ideen fließen vom Norden in den Süden. Das Problem ist: Es kommt kaum etwas zurück!“
Köhler, H. (www.bundespraesident.de/Reden-und-Interviews-11057621012/Rede-von-Bundespraesident-Hors.htm?global.back=-%2C11057%2C0/Reden-und-Interviews.htm%3Flink%3-Dbpr_liste): „Und hier müssen wir auch gemeinsam darauf achten, dass sich die Empfängerländer durch die Annahme von Geldern nicht selbst Hindernisse für den Aufbau einer eigenverantwortlichen Gesellschaft schaffen.“
Müsing, H.-W. (Jahreszahl nicht vorliegend, Partnerschaftsmappe, Nordelbisches Missionszentrum Hamburg): „Grundsätzlich gilt: die Projekte dürfen nicht zum einzigen Mittelpunkt der Beziehung werden. Die Gefahr, daß die Balance von Geben und Nehmen empfindlich gestört wird, daß neue Abhängigkeiten entstehen, daß die arm-reich Konstellation nicht durchbrochen wird, daß die geistig-geistlichen Grundlagen der Partnerbeziehung in den Hintergrund gedrängt werden, kurz: daß alte, überwunden geglaubte Muster von „oben“ und „unten“ wieder bestimmend werden, ist groß. Beschränkung im finanziellen

Engagement ist zu empfehlen.“
Neubüser, Tanja (unveröffentlicht): „In einer gleichberechtigten Schulpartnerschaft kann es sich anbieten, den ersten Besuch vorerst ohne ein großes Geschenk zu machen. Dieser Besuch kann dazu dienen, gemeinsam Ideen für ein Partnerschaftsprojekt zu sammeln und eine Beziehung zwischen den Partnern aufzubauen. Es kann leicht passieren, dass wir die Partnerschule in Übersee zu Nehmern degradieren, wenn wir ein großes Geschenk mitbringen, für welches sich die Freunde im Süden nicht revanchieren können.“
BLK-Reader (www.institutfutur.de/_publikationen/wsm/54.pdf): „Die Motivation ist sehr häufig zunächst karitativer Art, bestimmt durch den Wunsch, einer Schule im Süden durch eine Partnerschaft möglichst wirkungsvoll zu helfen. Eine solche Motivation impliziert immer Oben und Unten, Geben und Nehmen. Die Ungleichheit führt oftmals eher zu einer Patenschaft als zu einer gleichgewichtigen Partnerschaft. Oft wird so die Chance verpasst, von einer Schule auch oder gerade in einem Entwicklungsland zu lernen und zu profitieren. Vor allem der unterrichtliche Nutzen für die eigene Schule tritt bei solchen Ausgangsbedingungen häufig in den Hintergrund oder wird erst im Verfahren hinterfragt.“

Entwicklungszusammenarbeit – aber wie?

Tanja Neubüser

Seit ihrem Studium der Diplom-Umweltwissenschaften beschäftigt sich Tanja Neubüser, Jahrgang 1975, intensiv mit dem Thema „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“: Neun Monate lang war sie Stipendiatin im ökumenisch-missionarischen Stipendienprogramm der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (NEK). Sie arbeitete acht Monate an einer Oberschule in Tansania zu Solarenergie und begleitete einen Monat lang die Jugendkoordinatorin der kenianischen evangelisch-lutherischen Kirche, eine deutsche Missions-Mitarbeiterin, bei ihrer Arbeit.

Neun Monate in Tansania – mit Tansanierinnen und Tansaniern und anderen Europäerinnen und Europäern leben, erleben und arbeiten. Ihre Erfahrungen dort haben ihre Einstellung insbesondere zum Thema Entwicklungszusammenarbeit und zu Partnerschaftsarbeit (z. B. Schulpartnerschaften, Gemeindepartnerschaften) verändert.

Verantwortungsübernahme als Basis

Viele Tansanier glauben: Die „Weißen“ haben Geld im Überfluss. Diese Annahme wurde auch durch unsere Verhaltensweisen und unsere langjährige Entwicklungshilfe erzeugt. Wir möchten Afrika „helfen“ und tun dies so, wie wir es mit unserem kulturellen Hintergrund

für richtig erachten: Wir brachten und bringen Wasserpumpen, Müllmüllern, Solaranlagen und bauen Schulen.

Auf den ersten Blick erscheint dies sinnvoll: Dürre in Afrika, kein elektrisches Licht zum Lernen. Auch der zweite Blick lässt unser Handeln logisch erscheinen: Menschen sollen langfristig ermächtigt werden, sich selbst zu helfen. Aber auf den dritten Blick eröffnen sich neue Erkenntnisse. Von nicht gepflegten, vor sich hin rottenden Wasserpumpen haben viele von uns schon gehört. Nicht ins Gemeindeleben integrierte Solaranlagen sind weitere Beispiele. Für die von außen gekommenen Dinge wird anscheinend wenig Verantwortung übernommen. Mindestens ebenso relevant ist zudem die erzeugte passive Nimmhaltung. Dies darf auf keinen Fall verallgemeinert werden. Nach meinem Aufenthalt in Ostafrika ist es für mich nicht mehr uneingeschränkt sinnvoll, z.B. Wasserpumpen nach Afrika zu bringen.

Beispiele

Ein Pastor in Kenia versucht seit Jahren, seinen Gemeinden eine Vorratshaltung von Getreide näher zu bringen und die Bewohner dafür zu interessieren, Wasserpumpen instandzuhalten. Aber immer wieder kommen Geldgeber und bringen neue Wasserpumpen oder Geld –

und bringen Nahrung, wenn eine Hungersnot droht. Weshalb sollten sich die Bewohner also selbst bemühen?

Auf einer Insel im Victoriasee in Tansania wartete ein Dorf seit über zehn Jahren auf den vom Staat erhofften Bau einer Schule. Dann entstand die Idee, dass alle einen kleinen Teil ihres Geldes abgeben und damit selbst eine Schule bauen. Als die Schule fertig war, kam ein Vertreter der Regierung zur Schuleinweihung und bezahlte den Dorfbewohnern als Würdigung ihrer Arbeit die Schuleinrichtung. Wenige Zeit später fingen Nachbardörfer an, aus eigenen Kräften weitere Schulen zu bauen.

Gemeindegruppen der kenianischen evangelisch-lutherischen Kirche entscheiden selbst, welche Entwicklungsmaßnahmen für sie notwendig sind. Entwicklungshilfe mit westlichen Geldern wird so betrieben, dass Jugend- und Frauengruppen Anträge stellen. Bei Bedarf werden sie dabei von einer deutschen Entwicklungshelferin oder einem deutschen Entwicklungshelfer beraten und in der Planungsphase unterstützt. Als zweiten Schritt muss die Gruppe 50 Prozent des für ihr Projekt benötigten Geldes selbst erwirtschaften.

Ist es als Barbetrag vorhanden, gibt die Kirche denselben Betrag dazu, und die Materialien für die Verwirklichung des Projektes werden gekauft. So fühlen sich die Gruppen verantwortlich für das Projekt – weil es ihr eigenes ist, für das sie gemeinsam Mühe aufgewendet haben, um es zu realisieren.

Unterstützung kleiner Projekte

Diese Beispiele von Entwicklungszusammenarbeit benötigen nicht 10.000 Euro Zuschüsse für ein Projekt. Können sie schon aus dem Grund nicht benötigen, da die Tansanier nicht selbst 10.000 Euro als Vorleistung ansparen können. Hier wird mit kleineren Summen gearbeitet. Schwierig sind solche Wege aber, weil meist von Geldgebern Beträge bewilligt werden, die für afrikanische Maßstäbe recht hoch sind. Diese größeren Summen sind dann für den Spender leichter abzurechnen: lieber werden 10.000 Euro für ein Projekt in Afrika veranschlagt als zwanzigmal 500 Euro. Vielleicht sollten wir und die Geldgeber zu der Leitlinie finden „Viele kleine Schritte bewegen mehr als ein vielleicht riskanter Sprung.“ Und damit ein Projekt gut läuft, ist nicht nur Geld nötig.

Balance

Die Balance von Geben und Nehmen in einer Partnerschaft kann durch finanzielles Engagement empfindlich gestört werden. Was können Tansanier zurückgeben, wenn sie 10.000 Euro geschenkt bekommen? Sie werden zu Nehmenden degradiert, ohne die Möglichkeit zu erhalten, sich revanchieren zu können. Die Gefahr, dass alte, überwunden geglaubte Muster von „oben“ und „unten“ bestimmend sind, ist groß. Zudem sollten wir unsere Motivation, karitative finanzielle Hilfe zu leisten, beleuchten. Als Geber feierlich empfangen zu werden, schmeichelt uns. Welchen Anteil hat diese Motivation an unseren Aktivitäten?

Eigeninitiative

Für mich ist klarer als vorrangiges Ziel hervorgetreten, dass die Menschen in Afrika unabhängig werden, unabhängig von stetiger Hilfe aus dem Norden. Ich denke, dieser Weg besteht nicht darin,

- a) in Afrika Dinge zu tun, die wir aus dem Norden für nötig halten und
- b) „einfach“ Geld oder Materialien nach Afrika zu bringen.

Obwohl dies recht logisch klingt, laufen Partnerschaftsarbeit und Entwicklungshilfe teilweise immer noch so – weil dadurch schneller Ergebnisse sichtbar sind; weil unsere Kulturen so unterschiedlich sind; weil Überheblichkeit des Nordens (wir wissen, was gemacht werden sollte) und Gewohnheiten des Südens (vorrangig im Hier und Jetzt zu leben) hineinspielen; weil uns schnelle Hilfe ein gutes Gewissen macht und vor allem, weil es häufig nicht klar erkennbar ist, dass eine Projektidee dann im Süden doch nicht angenommen wird.

In meinen Augen ist Hilfe – Katastrophenhilfe ausgenommen – nur dann wertvoll, wenn

- c) sie von Afrikanerinnen und Afrikanern selbst gemeinsam beratend entschieden wird und wenn
- d) Afrikanerinnen und Afrikaner im ersten Schritt selbst aktiv werden.

Vor allem dieser letzte Punkt scheint mir ein Schlüssel zum Erfolg zu sein, der allerdings in der Realität oft am schwierigsten zu verwirklichen ist.

Beispiel

Hier kann die Arbeit des weltweit agierenden Hunger Projektes e.V.

ein Beispiel sein: In „Vision, Commitment und Action-Workshops“, welche von Einheimischen geleitet werden, überwinden die Teilnehmenden Resignation und Apathie, die jahrzehntelang im Nehmenden- und damit Wartenden-Status kultiviert wurden. Auch der für viele neue Schritt, herauszufinden, was sie eigentlich wollen und dies zu artikulieren sowie dann Prioritäten zu setzen, wird hierbei aktiv unterstützt. Die Dorfbewohner entwerfen in den Workshops Zielvorstellungen und Strategien für eigene Aktivitäten und wie sie diese mit ihren eigenen Mitteln umsetzen. In diesem Prozess erkennen sie, dass sie selbst die Hauptakteure für eine bessere Zukunft sind. Ein solcher Weg vom Entwickeln einer gemeinsamen Vision über die Bindung daran und das anschließende gemeinsame Aktiv-Werden aus eigener Kraft gibt den Menschen ihr Selbstvertrauen zurück. Im gesamten Prozess werden Frauen als wichtigste Führungskräfte gestärkt und ihre Schlüsselrolle für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung betont. Das Geld, mit dem das Hunger-Projekt arbeitet, wird in die Befähigung der Menschen investiert und in die Stärkung ihres Glaubens an sich selbst.

Mehr Fragen als Antworten

Nun stellt sich eine Kernfrage: Was können Europäer, Deutsche in Afrika zur Entwicklung beitragen? (Von der komplexen Frage „Was ist überhaupt Entwicklung?“ einmal ganz abgesehen)

Eine mögliche Antwort ist, auf nicht-materielle Weise zu helfen: mit der Weitergabe von Wissen, mit Hilfe bei Strukturbildung, Strategieentwicklung und Projektplanung. Aber auch hier tauchen weitere Zweifel auf:

Wissen:

Wie gehen wir mit der Tatsache um, dass „Wissen Macht ist“? Welches Wissen geben wir weiter?

Strukturen:

Kennen wir die andere Kultur gut genug? Sonst können Strukturen, die in unseren Augen gut sind, scheitern, weil wir kulturelle Umgangsweisen und Einstellungen nicht beachten, wie z.B. die starke Hierarchie des Alters oder die soziale Bedeutung des Teilens von Hab und Gut in Gemeinschaften. Oft ist es bereits hilfreich, Strukturen zu hinterfragen und dadurch zum Nachdenken anzuregen.

Planungsberatung:

Muss der Wunsch nach Beratung

von den Einheimischen selbst kommen? Kann der Prozess, selbst auf die Gefahr hin, dass dies bereits eine Verletzung der Autonomie ist, von außen angeschoben werden?

Und wie gehe ich mit der Personen-gebundenheit um, wenn engagierte Leute um Beratung und Teilfinanzierung bitten und die Gefahr groß ist, dass Projekte einschlafen, wenn diese Personen sich zurückziehen?

Einander begegnen, miteinander leben, voneinander lernen

Während meines Aufenthaltes in Afrika wurde mir deutlich, dass Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer die Schwächen der Tansanier fokussieren und Maßnahmen überlegen, diesen entgegen zu wirken. Unfähigkeiten und Probleme werden betont und in den Mittelpunkt gerückt. Den Blick ständig auf das Negative zu richten, gibt Menschen kein Selbstbewusstsein. Sinnvoller scheint es, im Rahmen von Entwicklungshilfe erst einmal im „Entwicklungsland“ zu sein, dort mit den Einheimischen zu leben, die Stärken und Fähigkeiten der Menschen zu erkennen. Das Zusammenleben zwischen Schwarz und Weiß, ohne sofort in Projektaktivismus auszuarten, um schnell ein Ergebnis zu sehen, - vielleicht ein Kern von Entwicklung?

Beispiel

Im Freiwilligen Ökologischen Jahr in Tansania, getragen vom Verein Deutsch-Tansanische Partnerschaft e.V., leben junge deutsche Freiwillige für ein Jahr mit Tansaniern zusammen und arbeiten gemeinsam im Bereich Erneuerbare Energien in Berufsschulen, in Nichtregierungsorganisationen wie z.B. Umweltverbänden, Kirchen und in Firmen. In dieser Konstellation gibt es kaum hierarchische Unterschiede, da die Deutschen nicht als Experten kommen, sondern als Lernende. Beide Seiten erleben ihre unterschiedlichen Mentalitäten: mit ihren unterschiedlichen Blickweisen auf Dinge, mit ihren verschiedenen Herangehensweisen an Aufgaben. Auf annähernd gleicher Augenhöhe werden gemeinsam Fragen und Lösungen diskutiert. Es gibt keine konkrete Zielvorgabe, die erreicht werden muss, kein gedachtes effizientes Ergebnis muss produziert werden, sondern der Schwerpunkt liegt auf der gegenseitigen Verständigung. Die so zum Teil langsam verwirklichten sichtbaren Schritte sind andauernd in ihrer Wirkung als die Realisierung eines Projekts ohne laufenden Austausch und Abstimmungsprozess.

Auch das ökumenisch-missionarische Stipendienprogramm der NEK, welches jungen Menschen in Studium, Ausbildung oder ersten Berufsjahren ermöglicht, für einige Monate bis zu einem Jahr nach Übersee zu fahren, hat eine ähnliche Zielrichtung. Im Austausch und in den Begegnungen mit anderen Kulturen bilden die Stipendiaten Verbindungen zu den Menschen in den Ländern des Südens und sammeln Anregungen für ihr Leben und ihre Berufstätigkeiten.

Die Thomaskirche in Elmshorn hat in ihrer Beziehung zur kenianischen Kirchengemeinde Loitokitok den Schwerpunkt der Partnerschaft inzwischen auf Begegnung anstatt auf die Finanzierung von Projekten im Süden gelegt. Spenden werden in Austauschprogramme investiert. So fahren deutsche Jugendliche nach Loitokitok, kenianische Jugendliche kommen nach Deutschland. Entwicklung wird darin gesehen, miteinander zu leben, gemeinsam etwas zu erleben, etwas voneinander zu erfahren und gemeinsam zu lernen. Und es wird auch darüber diskutiert, was wir von Afrika lernen können.

An diesem Punkt wird die Frage wichtig, wie wir mit dem Wunsch nach vorzeigbaren Ergebnissen umgehen. Sichtbare Ergebnisse scheinen als Motivation für uns selbst und unsere Geldgeber nötig zu sein.

Sponsoren möchten hören und sehen, dass ihr Geld etwas „bewirkt“ und zwar je schneller desto besser.

Dies widerspricht aber den diskutierten Ansätzen. Meines Erachtens ist es daher auch eine wichtige Aufgabe, die Einstellung von Geldgebern zu ändern zu suchen und den Gedanken zu etablieren, dass längerwierige Prozesse zum Teil wertvoller sind, dass weniger Geld pro Projekt zu geben zum Teil sinnvoller ist. Dass es um Verständigung geht, um in Kombination unserer unterschiedlichen Sichtweisen und Herangehensweisen gemeinsam zu arbeiten.

Prozesse auslösen

Entwicklungszusammenarbeit findet in Afrika und in Deutschland statt. Um in Afrika positive Entwicklungen zu erwirken, ist Bewusstseinsbildung in Deutschland nötig. Bewusstsein darüber, dass es viel wichtiger ist, Afrikaner zu ermutigen, ihr Land selbst zu verändern. Sie zu unterstützen, aktiv zu werden und statt Kontrollsystemen einen Vertrauensvorschuss zu gewähren. Bewusstsein darüber, dass Geld- und Sachspenden Afrika nicht unbedingt in seiner Entwicklung helfen, sondern teilweise sogar kontraproduktiv wirken können. Dass Mitleid der falsche Ansatz für Entwicklungszusammenarbeit ist.

Auch hier in Deutschland können wir etwas zur Entwicklung Afrikas beitragen. Indem wir fair gehandelte Produkte kaufen, sichern wir den Produzenten in den Ländern des Südens einen angemessenen Lohn und finanzieren zudem mit den Mehrerlösen Sozialprojekte wie Schulen, Gemeinschaftsräume, Gesundheitsstationen. Aus Almosenempfängern werden so Lohnempfänger. Gleichzeitig müssen in den Industrieländern der Subventionsabbau vorangetrieben und die globalen Handelsbedingungen „fair“ ändert werden. Ein anderes Thema, das uns eigenes Handeln ermöglicht, ist der Klimaschutz. Durch die Klimaveränderungen sind auch die sogenannten Entwicklungsländer stark betroffen, wo bereits verringerter Regenfall gemessen wird. Der CO₂-Ausstoß kann reduziert werden durch unsere Unterstützung und durch Nutzung Erneuerbarer Energien, und er kann kompensiert werden durch Ausgleichszahlungen für Urlaubs- und Geschäftsflüge in sog. Klimaschutzausgleichsfonds wie zum Beispiel Atmosfair. Es gibt einige Wege, zu Entwicklung beizutragen, ohne Almosen in sogenannte Entwicklungsländer zu senden. Es geht darum zu unterstützen, indem wir Engagement fördern.

Ausgestaltungsmöglichkeiten von Nord-Süd-Schulpartnerschaften

Schulgartenprojekt Niedersachsen – Südecuador

www.klima-buendnis-agentur.de

Im Frühjahr 2001 hat ein ökologisches Gartenbauprojekt mit alten Nutzpflanzen an Schulen in Niedersachsen und München sowie an Schulen in Südecuador begonnen. Am Beispiel von Kulturpflanzen wird exemplarisch vermittelt, dass der weltweite Erhalt der genetischen Ressourcen alle Menschen betrifft. Sowohl in Deutschland als auch in Ecuador ist es wichtig, an das Klima und den Boden angepasste Nutzpflanzen zu erhalten. Im Rahmen des Projekts findet außerdem ein Austausch zwischen den Schulen im Süden und im Norden statt, um den Schülerinnen und Schülern globale Zusammenhänge praktisch wahrnehmbar zu präsentieren und ein Bewusstsein für globale Probleme zu wecken.

Jugendfotoprojekt des KKM

www.kkmosambik.de

Jugendliche fotografieren zu den Themen Wasser und Müll. Bilder sagen mehr als 1000 Worte. Ganz besonders wahr ist das für die Kommunikation zwischen den mosambikanischen und den deutschen Partnerschulen. Briefe brauchen lange, gehen verloren, müssen erst über-

setzt werden... Bilder hingegen sprechen für sich, erzählen Geschichten, interessieren, überraschen und geben Einblicke in die Lebenswelten der jeweils anderen und ermöglichen mit relativ geringem Aufwand spannende Austauschmöglichkeiten. Deshalb möchten wir die Schülerinnen und Schüler der Partnerschulen hier in Deutschland und in Mosambik einladen, ihre eigene Umgebung zu entdecken und zu den Themenbereichen Wasser und Müll zu fotografieren.

Schoolalliance bezüglich Unterrichtsgestaltung

www.mirantao.de/index.spm?sid=88

Lehrerseminare

Diese gemeinsamen Seminare für die Lehrerinnen und Lehrer der brasilianischen und der deutschen Schule waren in der Tat sehr effizient. Sie schufen Wissen, erzeugten Respekt und veränderten Einstellungen. Immer waren bei diesen Seminaren Gäste aus den Regionen und mit verwandten Themenschwerpunkten dabei.

Unterrichtsvorhaben

Konkret vereinbarten die [Haupt- und Realschule Ostrhauderfehn](#) und die [Partnerschule im Mantiqueira-Gebirge in Brasilien](#) Unterrichtsvorhaben in fast allen Fächern, um den jeweiligen Partner in Aspekten von regulären Unterrichtseinheiten präsent

werden zu lassen. Die Umsetzung und die Kommunikation der Unterrichtsergebnisse via Internet gestalteten sich jedoch durch schlechte technische und personelle Rahmenbedingungen besonders in Brasilien im ersten Anlauf schwierig.

Jahresthemen

Unter zwei verschiedenen Jahresthemen behandelten die Schulen ähnliche Zukunftsthemen (dt. - bras.): 1. Die Welt auf Rädern - Wind, Wasser, Feuer. 2. Zusammen leben - Zukunft.

Teils geschah dies in Projekten, teils in Aktionen neben dem Unterricht.

Projekte

Die konkreten Projekte zeigten mehr Erfolg als die Bemühungen, den Kernbereich der Schulen - den Unterricht - einzubeziehen. Ein Grund dafür dürfte die Einbeziehung weiterer Partner in die Vorhaben sein - was in Deutschland unter "Öffnung der Schule" firmiert.

Impressum

Herausgeber: Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein, Mercatorstr. 3, 24106 Kiel | Diakonisches Werk Schleswig-Holstein, Landesverband der Inneren Mission e.V., Kanalufer 48, 24768 Rendsburg | InWEnt gGmbH – Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, Friedrich-Ebert-Allee 40, 53113 Bonn | **Ansprechpartner:** Harald Bach, Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein, Mercatorstraße 3, 24106 Kiel, Tel. 0431 988-7151, harald.bach@mllr.landsh.de | **Text Teil 1:** Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein, in Kooperation mit dem Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, dem Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V., dem Info-Zentrum Eine Welt Lübeck, artefact, dem Diakonischen Werk Schleswig-Holstein, dem Nordelbischen Missionszentrum, partnerschaftsaktiven Schulen (Ludwig-Erhard-Schule, Berufliche Schule-Wirtschaft, Kiel; Gymnasium am Mühlenberg Bad Schwartau; Kooperative Gesamtschule Elmshorn; Grund- und Hauptschule Heikendorf) sowie InWEnt | Wertvolle Anregungen gab Frau Dr. Gisela Führung | **Text Teil 2:** Erarbeitung finanziert durch die Akademie für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein | **Gestaltung:** Beate Hanhart-Jensen, Langwedel | **Fotos Teil 1:** Ludwig-Erhard-Schule Kiel, Kooperative Gesamtschule Elmshorn, Gymnasium am Mühlenberg Bad Schwartau | Die Fotos sind uns von Schulen aus Schleswig-Holstein zur Verfügung gestellt worden, die eine Partnerschaft in Afrika haben. Selbstverständlich sind so genannte Entwicklungspartnerschaften auch möglich in Ländern Lateinamerikas und Asiens sowie Europas gemäß der DAC - Länderliste der OECD. | **Fotos Teil 2:** Ludwig-Erhard-Schule Kiel, Gymnasium am Mühlenberg Bad Schwartau, Grund- und Hauptschule Heikendorf, Kooperative Gesamtschule Elmshorn, Ayubowan - Sri Lanka Partnerschaftsverein Ostholstein - Tiranagama e.V., Nordelbisches Missionszentrum | Dezember 2010 | Die Landesregierung im Internet: www.schleswig-holstein.de | Diese Broschüre wurde auf 100 % Recyclingpapier hergestellt | Diese Druckschrift wurde im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der schleswig-holsteinischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Personen, die Wahlwerbung oder Wahlhilfe betreiben, im Wahlkampf zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

